

8. Mai 1945

# Deutschland kapituliert

Das Kriegsende in Europa



25. April 1945: Amerikanische und sowjetische Soldaten  
reichen sich an der Elbebrücke in Torgau die Hand

Januar bis Mai 1945

# „Victory!“ – Das Kriegsende in Europa

Vom Zusammenbruch des Deutschen Reiches bis zur Kapitulation

VON STEVE KAYSER

Die missglückte Ardennenoffensive hat katastrophale Auswirkungen auf die deutsche Kriegsführung. Jegliche Aussicht auf Initiative ist hoffnungslos verloren. Die Alliierten kontrollieren uneingeschränkt den Luftraum. Die hoch gepriesenen Düsenstrahljäger, wie die legendären Me 262, die so genannten „Volksjäger“, wirken zu diesem Zeitpunkt keine Wunder mehr. Die im Westen sinnlos geopfert, zum Teil bestens ausgerüsteten Truppenteile, vor allem die neu aufgestellten Panzerverbände, werden der Reichsverteidigung im Osten fehlen.

Die Ostfront ist Anfang 1945 in größter Bedrängnis. An fast allen Abschnitten werden die Deutschen zurückgedrängt. Überall droht der Feind einzubrechen. Die stark dezimierte Heeresgruppe (HGr.) E sowie die Reste der HGr. F decken den Balkanraum unzureichend. Die aus vier deutsch-ungarischen Armeen bestehende HGr. Süd (Wöhler) steht bei Budapest unter größtem Druck. Zwischen Memel und Kaschau, dem wichtigsten Frontverlauf, stehen sieben Armeen der HGr. A (Harpe) und der HGr. Mitte (Reinhardt). Während des Warschauer Aufstandes haben sich diese Einheiten reorganisiert. 14 Divisionen als Reserve zum Entgegenhalten eines möglichen russischen Angriffs werden hier aufgestellt. In dieser Situation begehrt Hitler einen folgenschweren Fehler. Er genehmigt den Abzug dieser Truppen aus dem 750 km breiten Krisenherd im Osten. Genauso unverständlich bleibt seine Entscheidung, noch immer 17 von 22 Divisionen der HGr. Nord (Rendulic) im völlig abgetrennten Ostseeraum zu lassen.

## Kein „Bluff“: die sowjetische Bedrohung an der Ostfront

Der Diktator wittert seit Wochen Verrat. Die ständigen Rückschläge gehen seiner Ansicht nach auf das Konto der Armeeführer. So verstreicht viel Zeit und Energie in vollends sinnlosen internen Säuberungsaktionen und Fehlentscheidungen. Nach der Räumung Warschaws wird Reinhardt seines Kommandos enthoben und die involvierten Offiziere in Konzentrationslager verschleppt. Künftig soll Generaloberst Ferdinand Schörner in Schlesien die Situation wieder in den Griff bekommen. Himmler wird vom „Führer“ zum Oberbefehlshaber einer zunächst auf dem Kartentisch existierenden HGr. „Weichsel“ ernannt.

Auch dieser Entschluss wird sich als operatives Fiasko entpuppen. Es wird dem SS-Chef nicht gelingen, die Lücke zwischen Ostpreußen und Schlesien zu schließen. In Anbetracht fehlender Verteidigungsanlagen und der zusammengewürfelten und zum größten Teil schlecht ausgebildeten und unzureichend bewaffneten Einheiten – die Hälfte davon entspringt dem „Volkssturm“ – überrollen die sowjetischen Panzer die deutschen Stellungen im Winter 1944 in Richtung Oder. So kommt es, dass hinter dem eigentlichen Frontverlauf versprengte Truppen teils erbitterten Widerstand



Hamburg nach einem alliierten Bombenangriff.

leisten, teils als „wandernde Kessel“ versuchen, nach Westen durchzubrechen.

Seit Oktober 1944 planen Stalins Strategen den Todesstoß gegen das deutsche Reich. Das Oberkommando der Wehrmacht weiß über den bevorstehenden Ansturm Bescheid. Die Informationen der OKH-Abteilung „Fremde Heere Ost“ lassen keinen Zweifel an der enormen Schlagkraft der Roten Armee. Die Russen konzentrieren ihre Verbände hauptsächlich in Polen. Damit dürfte das Angriffsziel Berlin wohl jedem klar sein. Die Übermacht der Sowjets ist niederschmetternd. Sie sind den Deutschen in fast allen Waffengattungen überlegen. Das Kräfteverhältnis beträgt bei der Artillerie 20:1, bei der Infanterie 11:1 und bei den Panzern 7:1.

Am 11. Januar 1945 fängt Generaloberst Guderian einen sowjetischen Funkspruch ab, in dem es heißt: „Es bleibt bei alter Einladung. Festbeginn 13. früh. Mu-

sik komplett, Tänzer ausgeruht und unternehmungsfreudig.“ Vergeblich versucht Guderian Hitler, der inzwischen sein Hauptquartier von Ziegenberg nach Berlin verlegt hat, dazu zu bewegen, die entzogenen Reserven wieder in den Osten zu verlegen. Für den „Gröfaz“, den größten Feldherrn aller Zeiten, ist dies der „größte Bluff seit Dschingis Khan.“

Alles in allem mobilisiert das sowjetische Oberkommando neun Heeresgruppen. Der Hauptschlag gilt Berlin. Zugleich will man nördlich gen Ostsee, weiter südlich gen Böhmen, Ungarn und Österreich vorrücken. Insgesamt sind damit mehr als 6,3 Millionen Soldaten, mehr als 92 000 Geschütze, 2 900 Raketenwerfer, 11 000 Panzer und 14 500 Flugzeuge zum Sturm auf das Großdeutsche Reich bereit.

Im Januar 1945 warten 2,2 Millionen Rotarmisten, 33 500 Geschütze und 7 000 Panzer an der Weichsel auf das Signal zum

Losschlagen. Am 12. Januar um 1.35 Uhr starten die Russen ihre groß angelegte Offensive mit stundenlangem Trommelfeuer. Auf jedem Kilometer stehen bis zu 200 „Stalinorgeln“, Kanonen, Granatwerfer und Sturmgeschütze nebeneinander. Strafbataillone sichern die beschossenen feindlichen Stellungen, bevor Sturmkolonnen und Panzerdivisionen mit der Infanterie blitzartig vorrücken. So gelingt es Marschall Konjews Erster Ukrainischer Front bereits am ersten Tag, auf einer Breite von 40 km und in einer Tiefe von 20 km vorzupreschen. Am gleichen Tag rücken praktisch sämtliche sowjetische Heeresgruppen, darunter auch Marschall Schukows Erste Weißrussische Front, schnell vor.

Das Strafergericht, das jetzt über Deutschland fegt, ist von unbeschreiblicher Härte und Grausamkeit gezeichnet. Plakate an den Grenzübergängen, Flugblätter und Lautsprecheransagen

schüren den seit Jahren aufgestauten Hass der Rotarmisten. „Brecht den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmäßige Beute!“, heißt es auf einem Flugblatt. Der nun losbrechende Rachefeldzug entgleitet der Kontrolle der russischen Militärführung. Die Opfer sind unschuldige Zivilisten. Millionen von Menschen sind auf der Flucht nach Westen. Ihre kilometerlangen Trecks werden erbarmungslos von der Roten Armee im Schnee und Eis zermalmt. Plündern, Vergewaltigen und Morden gehören zum traurigen Alltag.

Stalin kommt die Verbreitung von Angst und Schrecken eher gelegen. Vor der bevorstehenden Dreierkonferenz, die symbolträchtig in Jalta auf der Krimhalbinsel stattfinden wird, möchte er Stärke und Macht demonstrieren. Sein gewieftes Auge visiert bereits die politische Ordnung des künftigen Osteuropas. So missbilligt er die polnische Exilregierung in London und bestimmt das ihm hörige Lubliner Komitee zur neuen polnischen Regierung. Stalin hofft insgeheim auf die Unterstützung des antiamerikanisch gesinnten Général de Gaulle. Dieser Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen, auch wenn es zu einem gemeinsamen Kooperationsvertrag kommt. De Gaulle, der den französischen Kommunismus so weit wie möglich einzudämmen versucht, erkennt das Lubliner Komitee nicht an. Zudem ist er enttäuscht, dass die Sowjetunion seine Vision einer deutsch-französischen Grenze am Rhein nicht in Betracht zieht. So wird denn auch Frankreich nicht nach Jalta eingeladen.

## Die Jaltakonferenz: im Schatten des Kalten Krieges

Vom 4. bis zum 11. Februar 1945 treffen sich die „Großen Drei“ auf Stalins Einladung hin, um über die Nachkriegsordnung zu debattieren. Der britische Premier Churchill und US-Präsident Roosevelt haben sich bereits am 30. Januar in Malta an einen Tisch gesetzt. Die Briten fürchten in Europa künftig allein, dem sowjetischen Druck ausgesetzt zu sein. In der Tat ist Stalins Ausdehnungspolitik in den von der Roten Armee befreiten Gebieten besorgniserregend. Seine expansionistischen Absichten versteckt er keineswegs. Titos Stellvertreter sagt er: „Wer immer ein Gebiet einnimmt, erlegt ihm das eigene gesellschaftliche System auf. Jeder verankert seine Herrschaftsform. Es kann gar nicht anders sein.“ In Polen und bald auch in Bulgarien, Rumänien und Ungarn zieht die sowjetische Geheimpolizei, das NKWD, ein. Politisch Andersdenkende werden systematisch erfasst und deportiert.

Dazu kommt dass die Russen am 31. Januar, 50 km vor Berlin stehen. Die UdSSR blickt der „Krimkonferenz“ (Codename „Argonaut“) gestärkt entgegen. Ihr Staatschef will so viel Handlungsfreiraum wie nur möglich bewahren. Seinem Drängen nach einer bedingungslosen Kapitulation wird vollends Rechnung getragen.

(Fortsetzung Seite 3)



Die deutsche Ardennenoffensive hielt den Vormarsch der Anglo-Amerikaner an der Westgrenze auf, und die Rote Armee stieß nach Ostdeutschland und Berlin vor. Dadurch wurde Stalins Position auf der Konferenz von Jalta am 11. Februar 1945 (unser Bild) beträchtlich gestärkt (sitzend, von links nach rechts: Churchill, Roosevelt und Stalin).

In anderen Fragen, zum Beispiel der Besetzung und der Verwaltung des deutschen Reiches, bleibt ein russischer Alleingang ein Damoklesschwert, das den westalliierten Verhandlungspartnern schwer zu schaffen macht. Der schwer erkrankte Roosevelt möchte sich keineswegs in den Fragen um Deutschland und Polen festlegen. Es geht ihm darum, die Sowjetunion für den pazifischen Kriegsschauplatz gegen Japan zu gewinnen und in das System der Vereinten Nationen mit einzugliedern.

Die amerikanische Öffentlichkeit kritisiert unterdessen zunehmend die Haltung ihres Präsidenten. Obwohl er über Stalins Politik in Osteuropa enttäuscht ist, scheint der Idealist die ganze Tragweite des sowjetischen Expansionswillens total zu unterschätzen, wenn nicht gar zu verkennen. Er bleibt davon überzeugt, Stalin für seine Sache gewinnen zu können: „I can handle Stalin“. So endet die Konferenz in einem am 11. Februar veröffentlichten Protokoll, in dem eine Reihe von Grundsätzen für spätere Verhandlungen über die neue Ordnung der Kräfte der Nachkriegszeit aufgestellt wird. Dies ist aber nur durch erhebliche Kompromisse der westlichen Alliierten zustande gekommen.

Die UdSSR wird die USA nach der deutschen Kapitulation im Kampf gegen Japan unterstützen. Im Gegenzug anerkennen die Anglo-Amerikaner die „Volksrepublik Mongolei“. Stalin stellt ein Abkommen mit dem chinesischen Widersacher Tschiang Kai-scheck in Aussicht. Innerhalb der neuen Weltorganisation begnügt er sich mit drei der ursprünglich sechzehn, dann vier verlangten Sitzen, setzt sich aber mit der Verleihung des Vetorechts im UN-Sicherheitsrat durch. Jede Großmacht hat das Einspruchsrecht, sogar wenn sie direkt in einen Konflikt involviert ist. Allein dieser Punkt offenbart das geostrategische Kalkül im Hinterkopf der Sowjets. Eine neue Konfrontation wirft ihre Schatten voraus ...

Die „Zerstückelung“ Deutschlands ist beschlossene Sache. Da Churchill die ungewissen Zukunftsaussichten stören, erreicht er nach langem Ringen, dass Frankreich auch eine Besatzungszone zugesprochen wird. Stalins Reparationsforderungen, 80 % der deutschen Industrieanlagen in die UdSSR zu verlegen und aus der laufenden Produktion zu schöpfen, werden von den Westalliierten kategorisch zurückgewiesen. Die Amerikaner sind längst abgewichen von den 1944 formulierten Absichten des „Morgenthau-Plans“, laut dem das künftige Deutschland in ein Agrarland umgewandelt werden sollte.

Auch in der Polenfrage gibt es Unstimmigkeiten. Der östliche Grenzverlauf wird mit der ehemaligen „Curzon-Linie“ festgehalten. Die drei Großmächte sind sich lediglich über eine erhebliche Verschiebung des polnischen Territoriums nach Westen hin einig. Eine Friedenskonferenz soll die genaue Grenze nach definieren und in einem Friedensvertrag – der jedoch nie zustande kommen wird – sanktionieren. Um die Gemüter zu beruhigen, verspricht Stalin, freie Wahlen in Polen zu fördern.

Schließlich endet die Konferenz mit einer „Erklärung über das befreite Europa“. Sämtliche europäische Nationen sollen sich in Zukunft „demokratische Einrichtungen ihrer eigenen Wahl



Das letzte Aufgebot: „Kindersoldaten“.

schaffen“ können. Mit Stalins Formulierung, alle „Reste des Nazismus und Faschismus“ zu eliminieren, blickt die ideologische Auseinandersetzung der Nachkriegszeit erneut durch den Schleier der Anti-Hitler-Koalition. Die unterschiedlichen Auffassungen von Demokratie und Freiheit driften mit den Armeen der Befreier unaufhaltsam aufeinander zu. Der Kalte Krieg kündigt sich in jenen Tagen bereits an.

#### „Feuersturm“: der alliierte Terror aus der Luft

Noch ist der Feind nicht bezwungen. Ergebene Paladine Hitlers, wie Propagandaminister Joseph Goebbels, klammern sich am Gedanken fest, einen Keil zwischen die Alliierten zu treiben. Noch glaubt er an eine Wende der von Tag zu Tag aussichtsloseren Situation. An das Vorbild Friedrichs des Großen anknüpfend, schreibt er am 29. Januar in sein Tagebuch: „Sollte dem Führer eine Wendung der Dinge gelingen – und ich bin fest davon überzeugt, dass einmal die Gelegenheit dazu kommt – dann wird er nicht der Mann des Jahrhunderts, sondern der Mann des Jahrtausends sein.“

Doch die Sowjets stehen bereits vor den Toren der Reichs-

hauptstadt. Dem Vormarsch setzen die Alliierten das Flächenelement deutscher Städte als Reaktion auf den Angriff gegen Städte zwischen 100 und 150 km wie Warschau, Frankfurt, Coventry, fallen vor die Schranken hinsichtlich des Krieges. Der britische General Arthur Harris seit 1941 davon überzeugt, dass es rein militärische Gründe seien, ein Ding der Notwendigkeit. Die im Mai 1942 geflogene Operation „Feuersturm“ deutet auf die Richtung der taktischen Entwicklung hin. Darüber hinaus stellt Stalin den britischen General Churchill eine zweite Front in Deutschland zu. Churchill erklärt daraufhin, dass jede weitere deutsche Stadt zerstört werden würde.

Die nun einsetzenden Bombardierungen aus der Luft auf die Kombinate (Kombinatentypen: Luftminen) zerstören die Mauern und Gebäude der Städte in Brandstößen. Die Bomben sind preiswert, leicht zu verschieben, die sich durch die Luft transportieren, sehr schwer zu löschen und ausweitungsfähig. Splitterbomben



Furchtbare Szenen bei den Aufräumarbeiten in Dresden.

jeden Deutschen verpflichtet, immer das gemeinsame Interesse zu dienen und seine eigenen Vorurteile dem gegenteiliger zurückzustellen. Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, daß sie der neuen Regierung und ihren Präsidenten treu und gehorchen sein werden bis in den Tod.

Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Haasegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Halbvergitter aller Völker, des internationalen Judentums.

Gegeben zu Berlin, den 29. April 1945, 4.00 Uhr.

5 2

Als Zeuge:

Dr. Julius Furrer. Hilfen Ludwig  
Martin M. Jand Knecht

Hitlers politisches Testament.

die sowjetischen und die Westalliierten Bombardements entgegen. Die deutschen europäischen Städte 1939 und 1941, Rotterdam oder viele moralische tlich des Luftkrieges Luftmarris ist sowieso überzeugt, dass Ziele anzugreifen Unmöglichkeit 1942 gegen Köln ation „Millennine Radikalischen Kriegsführer hinaus drängt schen Premier, nt gegen Nazi-eröffnen. Chur-aufhin, die RAF nung in jeder bombardieren. zenden Zerstör Luft setzen ion dreier Waf-nen (Blockbus-ächer, Fenster, en die Gebäude und Phosphor-Brände entste-uch Zugluft un-chnell zu Groß-en. Spreng- und zerschmettern

die Infrastrukturen und verhindern jegliches Eingreifen. Durch die unzähligen Brandherde entsteht eine Heißblutsäule über der angegriffenen Stadt. Der Entzug von Sauerstoff auf „Ground Zero“ führt zu orkanartigen Stürmen und Temperaturen von mehreren hundert Grad Celsius. Der „Feuersturm“ ist eine der tödlichsten und heimtückischsten Waffen des Krieges.

Die Briten haben bereits im November 1941 die deutschen Städte nach ihrer Brandanfälligkeit kategorisiert. Nach dem Motto „altes Stadtzentrum brennt gut“ stehen Bremen und Freiburg an der Spitze. Während die US-Luftstreitkräfte – bis 1944 – an ihrer Strategie der Tagangriffe als „Präzisionsflüge“ mit Punktabwürfen gegen Industrieziele festhalten, spezialisiert sich die RAF auf mörderische Nachtangriffe. 1943 illustriert die Operation „Gomorrha“ die Brutalität des alliierten Luftkrieges. Der „Feuersturm“ gegen Hamburg kostet mehr als 40 000 Menschen das Leben. Totale Vernichtung, um den Deutschen den totalen Krieg aus dem Schädel zu bomben, das scheint die furchtbare Logik des englischen Premierministers zu sein, der sogar den Einsatz von Anthraxbomben erwägt. Darüber hinaus kosten

die Einsätze im deutschen Luftraum fast jedes zweite Mitglied der hunderttausendköpfigen Crew das Leben ...

Im Kontext der Jaltakonferenz drängt Churchill das Harris unterstellte „Bomber Command“ zu massiven Luftangriffen auf den Raum Dresden. Die Bombardierungen der Elbmétropole stehen im Zusammenhang mit einem bereits 1944 gefassten Vernichtungsschlag gegen Berlin, der Operation „Thunderclap“. Da man während der „Battle of Berlin“ von November 1943 bis März 1944 keinen „Feuersturm“ in der Hauptstadt auslösen konnte, sollen nun weit über 200 000 Berliner verwundet oder getötet werden. Durch den sowjetischen Vormarsch angespornt, erweitern die englischen Strategen das Operationsgebiet um Leipzig und Dresden.

Es geht wohl darum, den sowjetischen Diktator nachhaltig zu beeindrucken. Mit den Worten: „Wir müssen hart mit Deutschland umgehen. (...)“, stimmt Roosevelt diesem Militärschlag zu. Zwischen dem 13. und dem 15. Februar 1945 versinkt Dresden in Schutt und Asche. Britische und amerikanische Verbände bringen einer völlig ausgelieferten Bevölkerung, ohne Flakabwehr und von Flüchtlingen überschwemmt, ein Strafgericht ungeahnten Ausmaßes. Bis heute dauert der Streit um die Zweckmäßigkeit dieses Angriffes, der bis zu 25 000 Menschen das Leben gekostet hat. Der britische Historiker Frederick Taylor versucht nach wie vor nachzuweisen, dass in Dresden wenigstens 127 Unternehmen im Handbuch des Waffenamtes des OKH eingetragen sind und somit diese Stadt sehr wohl als militärisches Angriffsziel zu rechtfertigen sei.

Die Bilanz des Bombenkrieges ist erschreckend. Mehr als 1,35 Millionen Tonnen Bomben werden über den deutschen Städten abgeworfen. Sie kosten mehr als 600 000 Menschen das Leben. Unter den Opfern schätzt man die Zahl der Kinder auf 80 000. 3,6 Millionen Wohnungen werden zerstört. Mehr als 7,5 Millionen Deutsche sind obdachlos. Unmittelbar nach dem Krieg beginnt die Zeit der „Kellerkinder“, der „Trümmerfrauen“ und der „Heimkehrer“. Erich Kästner beschreibt die Trümmerrealität in folgenden Worten: „Du suchst dein Haus. Dein Haus ist nicht mehr da! Du suchst dein Kind. Man hat's begraben. Du suchst die Frau. Die Frau ist fort.“

Die beiden Hauptziele dieser Kampftaktik, das „moral bombing“ und der Zusammenbruch der Rüstungsproduktion werden nicht erreicht. Die Bevölkerung reagiert abgestumpft, und die meisten Fabriken sind in unterirdische Produktionsstätten verlagert worden. Im Schnitt sterben in Deutschland zwischen Januar und Mai 1945 täglich 1 000 Zivilisten an den Folgen des Luftkrieges. Eine Stadt nach der anderen verschwindet so von der Karte. Allein in Würzburg zählt man nach der Bombardierung am 16./17. März mehr als 5 000 Tote. 89% der Bausubstanz sind für immer verloren, mit ihr Kunstschätze von unwiederbringlichem Wert ...

Erst Ende März lenkt Churchill ein. Jetzt, da der Sieg greifbar scheint, lässt er von seinem Konzept des „gesteigerten Terrors“ ab. Deutschland erscheint ihm nun „overbombed“. Schließlich will man ja kein „völlig ruiniertes Land kontrollieren“.

(Fortsetzung Seite 4)



### Vom Rhein zur Elbe: der Vormarsch der Westalliierten

Bis März 1945 gilt der Rhein als unüberwindbares Hindernis für die Invasionstruppen. Am 8. Februar führt Montgomerys 21st Army Group einen ersten Schlag gegen den Rhein bei Düsseldorf und Emmerich durch. Zeitgleich stößt Bradleys 12th Army Group nach Köln vor, um somit der deutschen Verteidigung in der Eifel von der Flanke her in den Rücken zu fallen. Patton nimmt Kurs auf Koblenz. In einem unerwarteten Manöver wirft er dann Teile seiner dritten US-Armee in den Raum Mainz und Mannheim.

Die Verteidigung im Westen ist schwer angeschlagen. Die deutsche Westfront droht auseinander zu brechen. Nur noch 30 % der insgesamt 65 Divisionen sind einsatzbereit. Model weicht mit seiner HGr. B schrittweise vor dem Feind zurück. Nun sollen die Rheinbrücken zwischen Koblenz und Emmerich zerstört werden. Eine Brücke, die Ludendorff-Brücke bei Remagen, ist bisher unangetastet. Sie spielt in der deutschen Nachschubplanung eine strategisch wichtige Rolle. Neben der Hohenzollern-Brücke in Köln ist sie der einzige Zugang zum Kerngebiet des Reiches. 1940 hatte die deutsche Militärführung in ihrem Siegestaumel die ursprünglichen Sprengvorrichtungen ausgebaut. Nun sollen die Sprengsätze schleunigst wieder angebracht werden. Es gilt, die Brücke so lange wie nur möglich zu halten, um die versprengten Wehrmachtseinheiten an diesem Punkt über den Rhein ins Reichsinnere zurückzuführen.

Der Kampfkommandant, Major Hans Scheller, weiß um die Bedeutung seiner Aufgabe. Mit seinen knapp 80 Soldaten, zum Teil Männer einer Genesungskompanie, gleicht die Mission „einem Himmelfahrtskommando oder einem Ritterkreuzauftrag“. Zudem betrachtet Model dieses Objekt als höchst unwahrscheinliches Angriffsziel. „Nur ein Idiot würde ein solches Wagnis eingehen.“ So seine Worte.

Am 7. März, gegen Mittag entdeckt eine Vorhut der neunten US-Panzerdivision dieses kostbare Schlupfloch rein zufällig. Für die amerikanische Kriegsführung ist der Durchbruch an dieser Stelle von unschätzbarem Wert; will man doch vom Niederrhein und von Frankfurt herkommend, das Ruhrgebiet in einer Zangenbewegung einkesseln. Entgegen der eigentlichen Befehlslage, ohne Absprache mit seinem Vorgesetzten, entscheidet sich der kommandierende Offizier, Leonard Engeman, die Brücke mit Panzern und Artillerie anzugreifen. Nach drei missglückten Sprengversuchen betritt gegen 16 Uhr Lieutenant Timmermann als erster US-Offizier das östliche Rheinufer.

Die Amerikaner beginnen unverzüglich damit, ihre Truppen überzusetzen und einen Brückenkopf zu bilden. Eisenhower wird in seinem Hauptquartier in Reims von der Nachricht der gelungenen Operation bei Remagen überrascht. Nach der schnellen Einnahme von Köln (nach insgesamt 262 Luftangriffen) am Vortag öffnen sich nun neue Möglichkeiten, die Marschroute nach Osten schnell fortzusetzen. Die Rheinbrücke von Remagen wird, wie Eisenhower die Lage richtig einschätzt, von kriegsentscheidender Bedeutung sein. Nach nur 24 Stunden verstärken 8 000



Remagen: der entscheidende amerikanische Durchbruch an der Westfront.

Soldaten den Brückenkopf. Trotz deutschen Artilleriebeschusses und sogar V2-Attacken sind es nach knapp einer Woche 25 000. Erst am 17. März bricht der beschädigte mittlere Stahlbogen zusammen. Doch jetzt funktionieren schon zwei parallele Pontonbrücken.

Am 7. März beginnt Pattons dritte US-Armee, zusammen mit Teilen der 6th US-Army Group unter General Jacob L. Devers, mit der Besetzung des saarpfälzischen Raums. Am 23./24. März setzen die Angloamerikaner zum Hauptangriff an. Churchill ist über Eisenhowers Strategie empört. Der amerikanische Oberbefehlshaber überlässt Berlin den Sowjets! Er entscheidet sich, Bradley den Hauptstoß in Richtung Dresden-Leipzig ausführen zu lassen. Dieser soll das Ruhrgebiet einkesseln, um dann nach Thüringen weiterzumarschieren. Montgomery soll die nördliche Flanke in Richtung Hannover-Lübeck sichern. Im Süden soll Devers einen schnellen Vorstoß nach Süddeutschland und nach Österreich einleiten. „Ike“ geht es vor allem um die rasche Eroberung der von der Nazi-propaganda hoch gepriesenen „Alpenfestung“.

Am 1. April schließt sich bei Lippstadt der Ring um den Ruhrkessel. Model verweigert die Ka-

pitulation. Am 25. April löst sich seine Heeresgruppe auf. Der Kampf ist vorbei. 317 000 Soldaten gehen in Gefangenschaft. Model erschießt sich in einem Waldstück. Unterdessen setzt Bradley seinen Vormarsch nach Osten fort. 1,3 Millionen Soldaten kämpfen sich durch die 200 km breite Lücke nach Thüringen vor. Patton prescht von Darmstadt, Frankfurt, Aschaffenburg über Fulda nach Thüringen herein. Er muss jedoch anhalten, um auf die im Teutoburger Wald kämpfende neunte US-Armee zu warten. Diese erreicht am 10. April Hannover, am 11. die Elbe. Am 12. April besichtigen Eisenhower, Bradley und Patton im Depot Kaiserroda/Mekers in Thüringen die hier unterirdisch versteckte geheime Schatzkammer des Dritten Reiches. Zwei Tage später setzen US-Truppen südlich von Magdeburg über die Elbe.

Am 25. April können sich amerikanische Soldaten der 69. US-Infanteriedivision und Rotarmisten der 58. Gardedivision an der Elbbrücke bei Torgau die Hand geben. Diese Geste gilt als Symbol für den Sieg über Hitler-Deutschland. Sie verkörpert zugleich den Machtanspruch der beiden Flügelmächte USA und UdSSR im Nachkriegseuropa.

Im Norden kann Montgomery am 9. April bei Lauenburg bis zur

Elbe vordringen. Am 10. April befreien die Briten Celle und das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Aber im Raum der „Festung Holland“ gelingt es Generaloberst Johannes Blaskowitz mit seiner HGr. H, den Briten und Kanadiern den Durchbruch zur Nordseeküste zu versperren. So bleiben die wichtigen Nordseehäfen und der Zugang nach Dänemark und Norwegen bis zum Kriegsende in deutscher Hand.

### „Verbrannte Erde“: die Rache des Diktators

Hitlers Reaktion auf den amerikanischen Durchbruch bei Remagen ist furchtbar. Der OB-West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, wird gefeuert und durch den ranggleichen Albert Kesselring ersetzt. Ein „Fliegendes Standgericht“ wird am 13. und 14. März vier Offiziere zum Tode verurteilen und hinrichten. Unter den Opfern befindet sich auch Major Scheller. Der Nazi-Terror wird nun noch einmal in aller Härte gegen die eigenen Reihen wüten. Goebbels ist von der abschreckenden Wirkung des „Kurzen-Prozess-Machens“ überzeugt. „Nur mit solchen Maßnahmen können wir das Reich noch retten.“, behauptet er in seiner „Endsieg“-Manie. Je näher die Stunde der Wahrheit rückt, umso grausamer wird Hit-

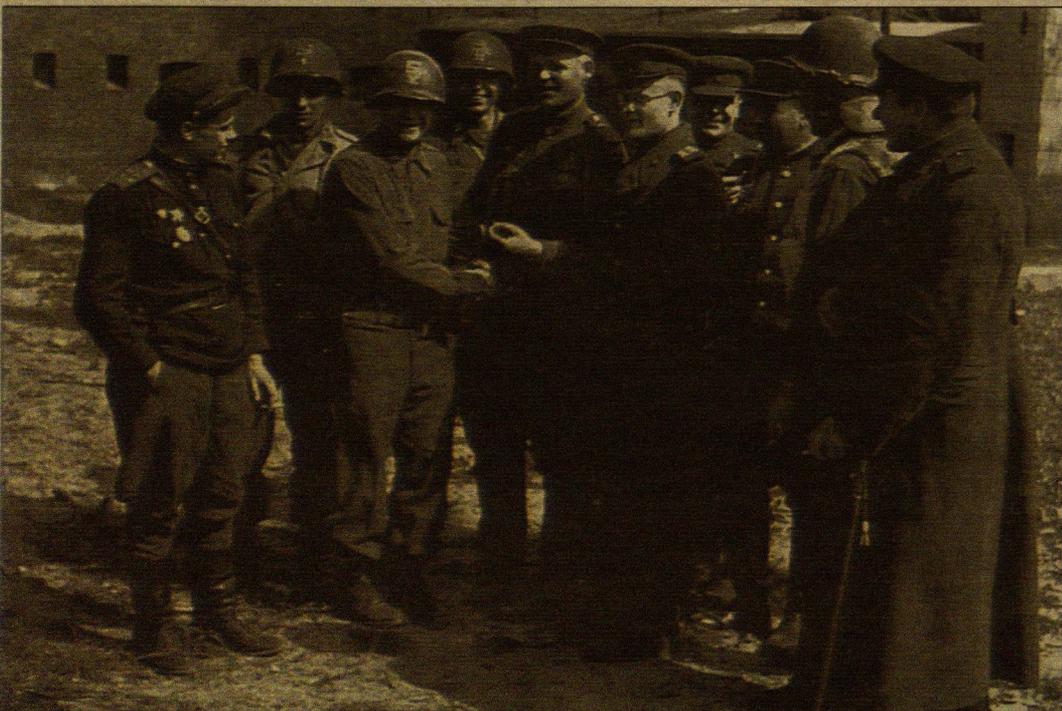
lers Zerstörungswille. Am 19. März 1945 gibt er den „Nero“-Befehl, um „Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet“ einzuleiten. Sämtliche Infrastrukturen, Industrie- und Kommunikationsanlagen, „die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann“, sollen rücksichtslos zerstört werden.

Noch am gleichen Tag offenbart er Speer: „Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das deutsche Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil ist es besser, selbst diese Dinge zu zerstören. Denn das Volk hat sich als das schwächere erwiesen, und dem stärkeren Ostvolk gehört ausschließlich die Zukunft. Was nach diesem Kampf übrig bleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen.“ Speer wird diese Anweisungen nicht ausführen. Er weiß um die lebenswichtige Bedeutung dieser Einrichtungen für die Zeit nach der unumgänglichen Niederlage des Deutschen Reiches.

Knapp einen Monat später empört sich Hitler erneut über das deutsche Volk. „Was fange ich mit einem Volk an, dessen Männer nicht einmal mehr kämpfen, wenn ihre Frauen vergewaltigt werden?“, soll der Diktator gesagt haben. Die Nazi-Propaganda spielt nun ihre letzten Trümpfe aus. Dabei setzt sie vor allem auf die Verbreitung von Angst und Schrecken innerhalb der Bevölkerung. Greiftrupps und Standgerichte machen Jagd auf vermeintliche Deserteure. Im April 1945 gibt Goebbels die Existenz des „Werwolfs“ bekannt, einer Organisation, deren Aufgabe es ist, hinter den feindlichen Linien auf deutschem Boden Sabotageakte auszuführen und „Feiglinge“ zu bestrafen. „Der Werwolf ist da, wer sich ergibt, wird erschossen“, heißt es in jenen Tagen. Ein besonders erschütterndes Beispiel blinder Rache erfährt die Bevölkerung von Crailsheim, als die Stadt am 10. April von deutschen Truppen für kurze Zeit zurückerobert wird. Unterstützt vom Kommandanten des XIII. SS-Armeekorps, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS, Max Simon, macht die Gestapo systematisch Jagd auf „Zersetzer“, die sich zuvor den Amerikanern mit weißen Fahnen ergeben haben. Für die zehnte US-Panzerdivision, auf dem Marsch nach Heilbronn, geht Crailsheim als „Little Bastogne“ in die Geschichte ein.

Doch der tagtägliche Terror kann nichts mehr an der militärischen Lage ändern. Genauso wenig vermögen „Wunderwaffen“ eine Wende herbeizuführen. Doch die Skrupel der Militärstrategen weichen zunehmend. Selbstmordaktionen werden geplant und zum Teil durchgeführt. „Rammkommandos“ fliegen mit ihren Maschinen gegen amerikanische B-17-Bomber. „Totaleinsatz unter Aufopferung seines Lebens“ ist die offizielle Bezeichnung dieser Himmelfahrtunternehmungen. Am 16. und 17. April führen 39 Piloten solche Selbstopferungsaktionen („SO“) gegen diverse Oderbrücken durch. 17 von ihnen erreichen ihr Ziel. Immerhin gelingt es Oberstleutnant Heinrich Lange, etwa 80 Freiwillige für solche Einsätze zu verpflichten. Hitler steht den „SO“ eher ablehnend entgegen.

(Fortsetzung Seite 5)



Torgau: amerikanisch-sowjetischer Handschlag auf den Sieg über Hitler-Deutschland.

**Die Seelower Höhen:  
das Tor nach Berlin**

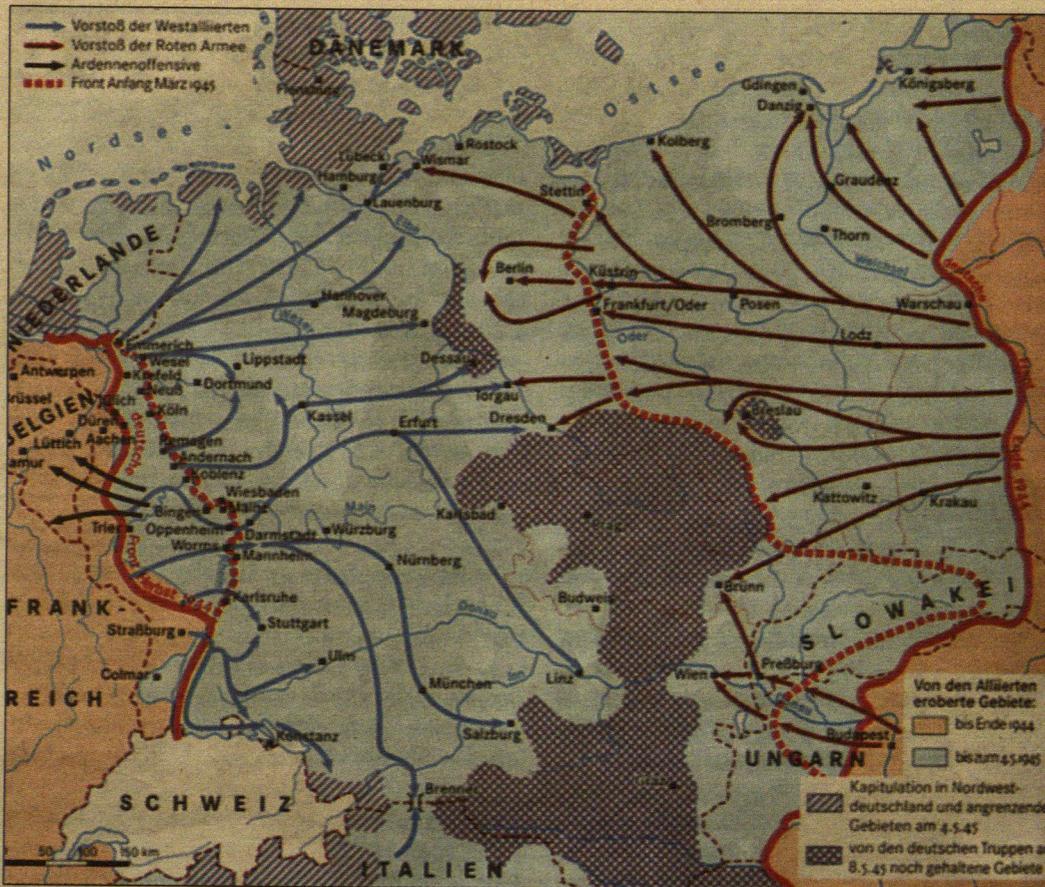
Im abgeschnittenen Ostpreußen herrscht ein unvorstellbares Chaos. Der IV. Armee bleibt der Ausbruch untersagt. Tausende von Flüchtlingen setzen sich in Bewegung, um den Rotarmisten zu entkommen. In Pillau versuchen hunderttausende Zivilisten, mit einem der von Dönitz mobilisierten Schiffe in den Westen überzusetzen. Die Massenevakuierungen unterstehen Admiral Konrad Engelhardt. Trotz der permanenten Bedrohung durch feindliche Minen, Flugzeuge und U-Boote gelingt es ihm bis Kriegsende, mehr als 2 Millionen Menschen abzutransportieren. Tragödien, wie die der von den Sowjets torpedierten Flüchtlingsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „General Steuben“ und „Goya“, fordern tausende unschuldige Opfer.

In der größten deutschen Ostprovinz Schlesien leben mehr als 4,7 Millionen Menschen. Der Gauleiter Karl Hanke hat die Evakuierung viel zu spät eingeleitet. Endlose Flüchtlingstrecken ziehen in Richtung Böhmen. Doch auch hier brechen die russischen Soldaten mit roher Gewalt ein und überziehen die Dörfer mit Mord und Vergewaltigung. In Breslau wird eine Division mit 15 000 Volkssturmmännern und 80 000 Zivilisten bis zum letzten Kriegstag im erbitterten Kampf ausharren, zum Teil aus Angst vor der entfesselten Roten Armee, zum Teil aber auch aus irrsinnigem Heldentum.

Doch der Sowjetarmee ist nicht mehr viel entgegenzusetzen. Seit dem 31. Januar gelingt es ihr, den Brückenkopf bei Küstrin über die Oder auszubauen. Der Sieg über Nazi-Deutschland liegt in greifbarer Nähe. Die deutsche Verteidigung liegt in der so genannten „Nibelungenstellung“ entlang der Oder und der Neisse. Obwohl sie als entscheidende Bastion im ultimativen Kampf gegen den Bolschewismus gilt, werden erst am 9. März Vorkehrungen getroffen, um die Stellungen zu befestigen und somit auch die Reichshauptstadt zu schützen. Hitler lässt alle verfügbaren Reserven in den Abwehrriegel verlegen. Noch einmal schöpft er am 13. April Hoffnung, als Goebbels ihm voller Euphorie die Nachricht vom Tode Roosevelts überbringt. Doch eine von der „Vorsehung“ hergezauberte Wende bleibt aus.

Während Konjews Erste Ukrainische Front nach Schlesien in Richtung Spree vorstoßen will, nimmt sich Schukow vor, Berlin bis spätestens 22. April einzunehmen. Deshalb plant er einen geballten und frontalen Militärschlag über die Seelower Höhen. In Brandenburg stehen etwa 200 000 Wehrmachtsoldaten der IX. Armee, unter General Theodor Busse, einer erschlagenden sowjetischen Übermacht von 900 000 Rotarmisten entgegen. Wochenlang verzweifelte Verteidigungskämpfe kosten 35 000 Deutschen das Leben. Am 16. April 1945 greifen die Rotarmisten in den Seelower Höhen an. Um 1 Uhr fordert die Lautsprecherstimme eines jungen deutschstämmigen Propagandaoffiziers der Roten Armee, die deutschen Soldaten auf den Widerstand einzustellen. Gegen 3 Uhr beginnt die Offensive. Es ist das stärkste Artilleriegefecht des Zweiten Weltkrieges.

Die deutschen Truppen sind abgekämpft. Es fehlt an Munition



und an Treibstoff. Den 3 155 sowjetischen Panzern stehen 512 deutsche entgegen. Sie gehören zu General Helmuth Weidlings LVI. Panzerkorps. Mehr als 3 000 russische Flugzeuge garantieren die Luftüberlegenheit. Viele deutsche Soldaten stammen aus den Rängen der HJ. Regelrechte „Kindersoldaten“ werden nun in einem sinnlosen Kampf geopfert. Unter schwersten Verlusten gelingt es ihnen, im Oderbruch zwei Tage lang dem sowjetischen Druck standzuhalten. Am 17. April durchbricht die Rote Armee die feindlichen Stellungen nördlich von Seelow. Die Schlacht endet am 19. April. Mehr als 33 000 Russen, 5 000 Polen und 12 000 Deutsche sterben in dieser Hölle.

Nun können die Sowjets entlang der „Reichsstraße 1“ quasi ins Herz der Hauptstadt eindringen. Darüber hinaus können sie Berlin einschließen. Schukow gelingt es im Norden, die deutschen Verbände von den Resten der HGr. „Weichsel“, die nach dem Scheitern Himmlers Generaloberst Heinrici übertragen wurde, abzutrennen. Weiter südlich

stößt er die IX. Armee zurück, während Konjew einen Riegel vor die HGr. „Mitte“ schiebt. Er belagert die Hauptstadt nun von Süden her und schneidet zudem auch noch der weiter westlich stehenden XII. Armee, der von Hitler herbeigesehnten Armee „Wenck“ den Zugang zu Berlin ab.

Das OKH wird von der Wucht des russischen Angriffes völlig überrumpelt. Am 20. April, dem 56. Geburtstag Hitlers, stehen Sowjetpanzer an der Autobahn südlich von Berlin. Nachdem der „Führer“ einen Abzug untersagt, wird die IX. Armee eingekesselt. Am 25. April wird die Reichshauptstadt von 500 000 Rotarmisten eingeschlossen. Die Schlacht um Berlin wird zum letzten Akt des „1000-jährigen Reiches“. Auf jedem Kilometer des Blockaderrings stehen etwa 650 Geschütze Seite an Seite. Gestützt von Rüstungsminister Speer, entscheidet sich Hitler entgegen wiederholter Aufforderungen seiner Satrapen, in seinem Bunker in der Reichshauptstadt zu verweilen. Er will „auf der Bühne stehen, wenn der Vor-

hang fällt“. Mit wagnerianischem Pathos soll das deutsche Volk und mit ihm sein „Führer“ untergehen.

Berlin gleicht mittlerweile einer Trümmerwüste. Insgesamt werden 1,8 Millionen Granaten auf Berlin abgefeuert. Mehr als 360 Luftangriffe hat diese Stadt erdulden müssen. Der Volksmund lästert resigniert über das eigene Schicksal, wenn er flüstert: „Berlin ist die Stadt der Warenhäuser, hier war'n Häuser und da war'n Häuser.“ Goebbels setzt sich in üblicher zynischer Manier über die Leiden der Zivilbevölkerung Berlins hinweg. Bei seinem letzten Eintrag ins Tagebuch im April 1945 vermerkt er: „Man hat sich an diese Mosquito-Angriffe schon so gewöhnt, dass man sie sozusagen zum Tagesprogramm rechnet. Wenn die Engländer an einem Abend einmal nicht nach der Reichshauptstadt kommen, dann fehlt der Berliner Bevölkerung etwas.“

Über 110 000 Fälle von geschätzten Massenvergewaltigungen machen jedem klar, wie groß die Not der Bevölkerung wirklich ist. Die Naziführung hat sie kalt-

blütig ihrem grausamen Schicksal überlassen. Alles voran der einst bejubelte „Führer“. Das Volk, das ihn geliebt hat, scheint von ihm abgerückt zu sein. In seiner wirren Gedankenwelt wirft er den Deutschen Feigheit, Verrat und Defätismus vor. Nun „werde ihnen das Halschen durchgeschnitten“. So lautet sein verachtender Kommentar unter der Reichskanzlei.

Hitler setzt bis zuletzt auf das Auseinanderbrechen der feindlichen Koalition. Daneben hofft er auf Entsatz von der Elbe her. Die fortwährenden russischen Eroberungszüge in Richtung Ostseeküste verhindern das Aufstellen einer neuen Verteidigungsfront. Am 1. Mai ist Rostock in russischer Hand. Am 3. Mai 1945 treffen Rotarmisten und britische Soldaten bei Grabow und bei Wismar zusammen. Ein Entlastungsangriff ist nicht mehr möglich.

Am 30. April neigt sich der Spuk in Berlin dem Ende entgegen. Der innere Verteidigungsbezirk „Zitadelle“ ist längst erreicht. Das von zusammengewürfelten Waffen-SS-Einheiten gehaltene Regierungsviertel steht unter Dauerbeschuss. Nachdem um 03.00 Uhr Keitel und Jodl in den Führerbunker melden, dass wohl keinerlei Hoffnung auf Entsatz bestünde, schließt der Diktator ab. Bis zu seinem Freitod gegen 15.30 Uhr wickelt er seine letzten „Geschäfte“ ab. In einer makaberen Zeremonie im Bunker ehelicht er seine langjährige Geliebte Eva Braun. Er diktiert sein privates und sein politisches Testament. Doch das Spektakel soll noch weitergehen. Hitler bestimmt eine neue Regierung, unter Reichspräsident Karl Dönitz. Goebbels soll Reichskanzler werden. Himmler und Göring werden ausgestoßen und entmachtet. Nachdem nur noch eine Handvoll Getreuer anwesend sind, ziehen sich die Hitlers zurück und bringen sich um. Goebbels folgt seinem Idol etwa 24 Stunden später in den Selbstmord, zusammen mit seiner Frau und seinen sechs Kindern.

**Der Schlussstrich:  
bedingungslose Kapitulation**

Das Reich ist in einen nördlichen und einen südlichen Einflussraum geteilt. Die neue deutsche Regierung in Flensburg erhofft sich nach wie vor die Möglichkeit, mit den Westalliierten zu einem Einverständnis gegen Stalin zu gelangen. Dönitz' erster Tagesbefehl vom 2. Mai an die Wehrmacht zeigt inwiefern der Kampf gegen den Bolschewismus als verpflichtender Überlebenskampf im Vordergrund steht. Der Wille zur Annäherung an die Westmächte wird spürbar, wenn man die folgende Aussage liest: „Gegen Engländer und Amerikaner muss ich den Kampf so weit und so lange fortsetzen, wie sie mich an der Durchführung des Kampfes hindern.“ Der deutsche Regierungschef meint natürlich den Konflikt mit der UdSSR.

Dieses Wunschdenken setzt voraus, dass die Alliierten, oder zumindest ein Teil von ihnen, die kriegerische Außenpolitik, die unvorstellbaren Verbrechen des Nazi-Regimes akzeptieren und über sie hinwegsehen würden. Damit wären Dönitz und sein ganzes Hitlergefolge gleichberechtigte Partner. An eine solche Entwicklung der Dinge zu denken, scheint ungeheuerlich.

(Fortsetzung Seite 6)



7. Mai 1945: Generaloberst Jodl unterzeichnet die Kapitulationsurkunde in Reims.

Dönitz entsendet nun Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, nach Reims. Nach vorangegangenen Gesprächen mit Montgomery soll dieser Eisenhower dazubringen, von einer Gesamtkapitulation – zumindest im Augenblick – abzusehen und den deutschen Kampf gegen Stalin zu unterstützen. Doch der amerikanische Oberbefehlshaber hat sich längst mit den Sowjets abgesprochen. Die Alliierten sind sich über eine rein militärische bedingungslose Kapitulation einig. Die Unterstützung des herbeigeeilten Chefs des Wehrmachtsführungsstabs, Generaloberst Alfred Jodl, ändert nichts an ihrem Entschluss.

Eisenhower hat Dönitz' Taktik durchschaut. Aus diesem Grunde fordert er eine Gesamtkapitulation an allen Fronten und eine definitive Waffenruhe zum 9. Mai, 00.01 Uhr. Er droht damit, sämtliche Kriegsgefangene an die Sowjetunion auszuliefern und den Bombenkrieg wieder aufzunehmen. Am 7. Mai nach 01.00 Uhr willigt Dönitz ein.

Am 7. Mai, um 02.41 Uhr unterschreibt Jodl in Gegenwart von von Friedeburg und Offizieren aller vier Siegermächte die ihm vorgelegte Kapitulationsurkunde. Das Deutsche Reich akzeptiert somit bedingungslos die militärische Übergabe aller Streitkräfte gegenüber dem Obersten Befehlshaber der alliierten Expeditionstreitkräfte und dem Oberkommando der Sowjettruppen. Gegen 12.45 Uhr gibt Minister Graf Schwerin von Krosigk das Ende der Kampfhandlungen über den „Reichsender Flensburg“ bekannt. Bis zum Inkrafttreten der Kapitulation gelingt noch 1,8 Millionen deutschen Soldaten die Flucht in den Westen.



9. Mai 1945: Generalfeldmarschall Keitel unterschreibt die deutsche Kapitulation in Berlin-Karlshorst.

Doch Stalin ist mit der Vorgehensweise seiner westlichen Verbündeten nicht einverstanden. Er traut Eisenhower nicht über den Weg. Die Jodl in Reims vorgelegte Urkunde ist lediglich

eine abgeänderte und gekürzte Version des Kapitulationstextes, der bereits im Juli 1944, von der alliierten Europäischen Beratungskommission (EAC) entworfen worden war. Aus diesem

Grunde verlangt der sowjetische Diktator die Wiederholung der Zeremonie mit dem alten Text. Außerdem fordert er die Teilnahme des OKW und der ranghöchsten Offiziere der drei

Wehrmachtteile. So trifft man sich am 9. Mai 1945 um 00.16 Uhr im russischen Hauptquartier Marschall Schukows in Berlin-Karlshorst. Der Text ist auf den 8. Mai 1945 datiert. Es unterschreiben auf deutscher Seite, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel (OKW), Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg (Kriegsmarine), Generaloberst Hans-Jürgen Stumpff (Luftflotte Reich); auf alliierter Seite, Schukow, der britische Luftmarschall Arthur W. Tedder – in Vertretung von Eisenhower –, der französische General Jean de Latre de Tassigny und US-General Carl Spaatz.

#### „VE-Day“

Der 8. Mai 1945 geht als „VE-Day“ (Victory in Europe-Day) in die Geschichte ein. Die Waffen schweigen aber erst Tage später in Europa. Am 10. Mai ergeben sich die Atlantikfestungen Lorient, Saint-Nazaire, La Palisse und La Rochelle. Am 11. Mai legen die deutschen Garnisonen auf Rhodos, Milos und Leros die Waffen nieder. Am 12. Mai kapituliert Kreta.

In den ersten Tagen nach Beendigung des Krieges halten die Westmächte an den bestehenden deutschen Verwaltungsstrukturen fest. Dies gilt auch für das Militär. Dönitz glaubt, als legitime Regierung mit in den Wiederaufbau Deutschlands eingebunden zu werden. Doch für die Alliierten ist dies nur eine Übergangslösung. Die Dönitz-Regierung wird einer alliierten Kontrollkommission unterstellt. Auf Stalins Druck hin werden ihre Mitglieder am 23. Mai verhaftet. Mit dem Einsetzen des Alliierten Kontrollrates und der „Berliner Deklaration“ vom 5. Juni 1945 übernehmen die Siegermächte die Regierungsgewalt in Deutschland.

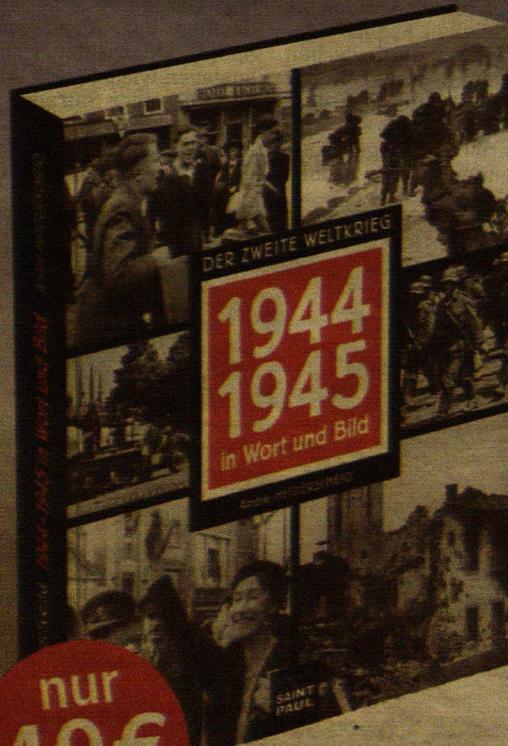


*No Pardon to the Lion*  
 Les lions de la ville de Luxembourg  
 The soldiers of Luxembourg Red Lion

## Neu auf dem Büchermarkt!

André HEIDERSCHIED

DER ZWEITE WELTKRIEG  
**1944/45**  
 in Wort und Bild



60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzt dieser umfassende Bildband neue Maßstäbe. Anhand von rund 650 Illustrationen und vielen Karten beschreibt das Werk eindrücklich wichtige Stationen des letzten Kriegsjahres: US-Bomben auf Luxemburg, die Landung der Alliierten, das Attentat auf Hitler, die Befreiung Luxemburgs, die Rückkehr der Großherzogin aus dem Exil sowie die Befreiung der Konzentrationslager und schließlich die Heimkehr. Ein Geschichtswerk, das in keiner Bibliothek fehlen darf.

- 320 Seiten
- rund 650 Illustrationen
- viele Karten
- Format: 22 x 28 cm

nur  
**40€**

Erhältlich im Buchhandel  
 oder portofreie Lieferung bei Überweisung  
 auf das BCEE-Konto saint-paul luxembourg  
 LU61 0019 1300 6666 4000  
 (bitte Titel angeben)

ISBN 2-87963-548-9

éditions  
**SAINT  
 PAUL**

Der Aufstand der Georgier

# Europas letztes Schlachtfeld

Noch im Mai 1945 wütet auf Texel ein mörderischer Krieg

VON EMIL ANGEL

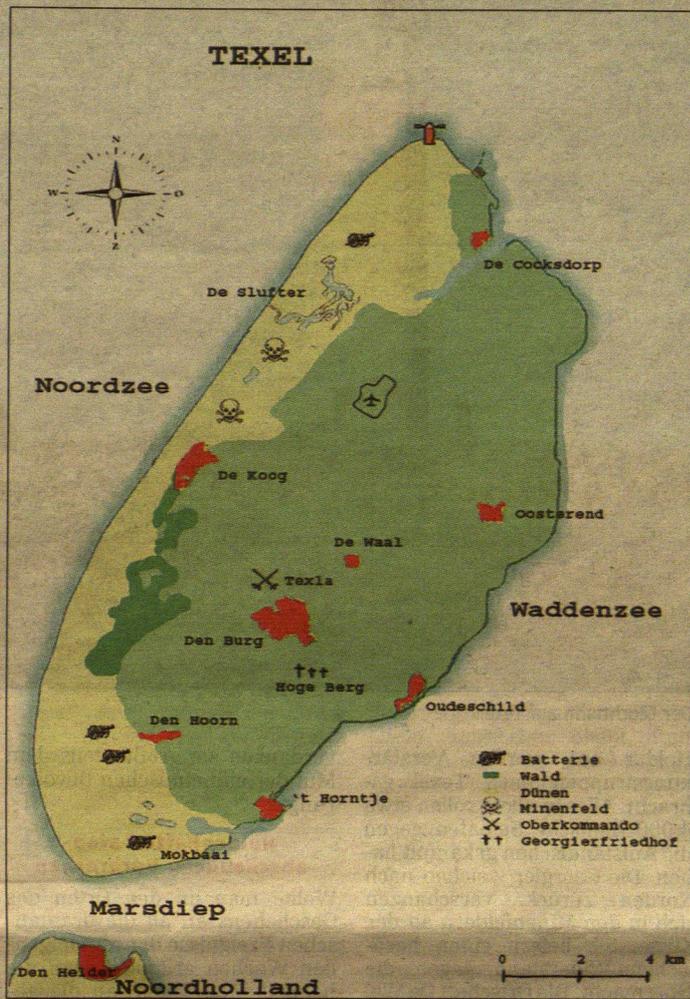
Kurz vor Kriegsende rebellierten auf der westfriesischen Insel Texel 800 in die Wehrmacht gezwungene georgische Soldaten. Der Aufstand wurde von den Deutschen blutig unterdrückt, doch die Feindseligkeiten hielten bis zum 20. Mai 1945 an. Mehrere tausend Soldaten ließen ihr Leben; auch die Zivilbevölkerung wurde arg in Mitleidenschaft gezogen.

Vom Damm aus sehen wir alte Bekannte: die Ringelgänse. Im vergangenen Herbst schon haben wir sie hier auf dem Wattenmeer beobachten können, nun im Frühjahr sind sie immer noch auf Texel. Es ist April, in einem Monat etwa werden sie ihre Winterquartiere verlassen.

Tausende müssen es sein, die sich auf dem seichten Wasser wiegen. Kehlige Laute dringen zu uns herauf. Von Zeit zu Zeit schwellen sie an; in einem Teil der Versammlung entsteht Bewegung; ein Flügelschlagen, das sich wellenartig fortpflanzt. Dann erhebt sich eine erste Staffel; eine zweite, eine dritte folgen. Nun ist ein ganzes Geschwader über unseren Köpfen, und in unseren Ohren klingt laut vernehmlich ein tiefes „rott, rott“ und „ronk, ronk“. Der Ruf ist so traurig, als hätten die Gänse auf ihrem weiten Weg aus den Steppen Russlands zur friedlichen Watteninsel nur Elend und Jammer gesehen.

Doch: Wenn auf Texel von den „Russen“ die Rede geht, sind nicht die Gänse gemeint. Die „Russen“ sind eigentlich Georgier. Auch sie überwinterten auf Texel, nur einmal und unfreiwillig. Sie kamen erst im Januar und als sie drei Monate später den Aufstand probten, brachten sie großes Leid über unschuldige Menschen.

Texel im Frühjahr 1945: Vom Krieg ist die Insel bis dahin verschont geblieben. Sie ist von den Deutschen besetzt und – als Teil des Atlantikwalls – zur Festung ausgebaut worden. Insgesamt 500 Bollwerke und Bunker soll es gegeben haben, die sich hauptsächlich entlang der Westküste zusammenballten. Aber das Leben auf dem Eiland bleibt erträglich. Willkür und Grausamkeit des Besatzers sind weniger spürbar als auf dem



(Karte: Michel Reinhard)

Festland, und vor Verfolgungen fühlt man sich sicherer als dort. Das geht so weit, dass gefährdete holländische Widerstandskämpfer bei Nacht und Nebel über das „Marsdiep“ herübergeschafft und auf der Insel versteckt werden. Da der Großteil der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, ist die Versorgungslage wesentlich besser als in anderen Teilen der Niederlande.

Auch die deutschen Landser, die die Insel vor einer eventuellen Luftlandeaktion der Alliierten schützen sollen, schieben eine ruhige Kugel. Ihre Aussichten, das „1 000-jährige Reich“ heil zu überstehen, sind ausgezeichnet. Der Alltag besteht hauptsächlich aus Exerzieren und Wache stehen. Daneben bleibt viel Zeit zur Muße. Man musiziert im eigens

gegründeten Orchester, läuft Wasserski in der „Mokbaai“, und die Offiziere feiern Feste im Hotel Lindenboom in Den Burg. Mit den Georgiern lässt sich problemlos auskommen.

Ihrer 800 sind Mitte Januar 1945 nach Texel verlegt worden. Zusammen mit 400 Deutschen bilden sie das 822. Infanteriebataillon, das im Januar 1943 in Kruszyna in Polen zusammengestellt worden war. Die Georgier sind ehemalige Kriegsgefangene der Wehrmacht. In den Lagern in Polen und Russland haben sie Fürchterliches durchgemacht. Den sicheren Tod vor Augen haben sie sich wie viele Tausende der gefangenen Sowjetsoldaten dazu erpressen lassen, die verhasste deutsche Uniform anzuziehen. An der Front sind die

Georgier bis dahin nicht eingesetzt worden, weil ihnen von deutscher Seite aus nicht getraut wird. Wenn dann, Anfang April 1945, doch der Einsatzbefehl kommt, wird er zum Anlass eines von langer Hand geplanten Aufstands, der zu einem schrecklichen Gemetzel führt: In ein paar Wochen sterben auf der bis dahin friedlichen Insel 565 Georgier und etwa 2 000 Deutsche. Auch fast 100 „Texelaars“ müssen ihr Leben lassen.

Und das zu einer Zeit, da große Teile West- und Südeuropas längst vom Nazijoch befreit sind. Verbände der alliierten Truppen stehen Anfang März schon am Ostufer des Rheins. Bei ihrem Vordringen aber sind sie an der „Festung Holland“ vorbeigezogen; bis zur Kapitulation im Mai 1945 bleiben die nördlichen Gebiete der Niederlande von den Deutschen besetzt.

Vom Aufstand der Georgier weiß ich seit Jahren. Warum beschäftigt er mich plötzlich so sehr? Vielleicht war die Videokassette<sup>1</sup> der Auslöser meiner größeren Anteilnahme. Nun da ich einige der überlebenden Protagonisten liebhaftig gesehen, sie reden gehört habe – den widerborstigen Huug Snoek; den hageren Strategen der holländischen Untergrundbewegung Jakob Keijzer (im Film saugt der alte Mann gierig an einem winzigen Zigarettenstummel, den er zwischen Daumen und Zeigefinger zerquetscht); den selbstbewussten, ehemaligen Politikommissar Ewgide Artemidze, der nach wie vor die blutige Rebellion für gerechtfertigt erklärt; den schüchternen, von Zweifeln geplagten Sergo Baradschwili; die energische Cornelia Boon-Verberg, die nach dem Krieg als Erste wieder freundschaftliche Beziehungen zu den Georgiern aufnimmt –, nun da ich nicht mehr nur Fakten, sondern Menschen aus Fleisch und Blut im Sinn habe, ist mir die Tragik, ich möchte sagen, das moralische Dilemma dieses „fait divers“ der Kriegsgeschichte erst richtig aufgegangen. Während meines diesmaligen Aufenthaltes auf der holländischen Ferieninsel fühle ich mich veranlasst, mich näher mit der Thematik dieses blutigen Trauerspiels zu befassen.

Mein erster Weg führt nach Den Burg in „Het Open Boek“. Theo Timmer, der Inhaber der größten Buchhandlung Texels, hat sich intensiv mit dem „russenoerlog“ – dem „Russenkrieg“ – beschäftigt. Schon 1984 hat er ein vom Journalisten Dick van Reeuwijk geschriebenes Buch über den Aufstand der Georgier herausgegeben<sup>2</sup>, die Neuauflage von 1995 hat er selbst überarbeitet, um neues Bild- und Informationsmaterial erweitert und ein Nachwort dazu verfasst. Das Buch habe ich schon vor Jahren bei ihm gekauft, im letzten Herbst erst bin ich im Geschäft auf die Kassette gestoßen.

Warum dieses Blutbad so kurz vor Kriegsende? frage ich ihn.

Natürlich hätten die Georgier Rache nehmen wollen für die Schmach, die die Deutschen ihnen angetan hatten, sagt Herr Timmer. Doch neben dem seit Jahren angestauten Hass habe es auch sehr realistische Beweggründe für den Aufstand gegeben: Den Georgiern ist sehr wohl bewusst, dass man von ihnen, als ehemaligen Wehrmachtssoldaten, in ihrer Heimat Rechenschaft fordern wird. Um nach dem Krieg mit Zuversicht und gutem Gewissen die Heimreise antreten zu können, müssen sie den Nachweis erbringen, nicht mit, sondern gegen die Deutschen gekämpft zu haben.

### Die letzte Chance

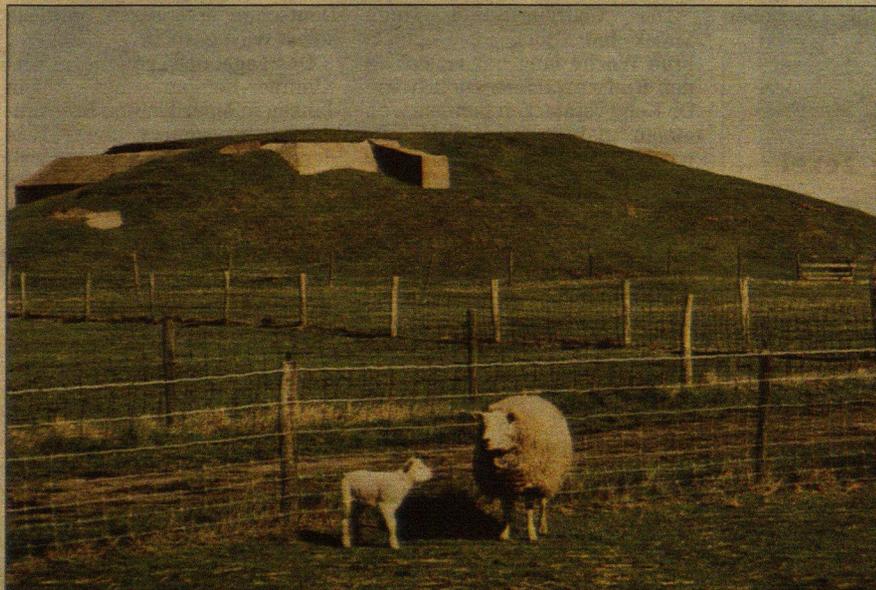
Der Befehl zum Fronteinsatz sei dann wohl die letzte Chance gewesen loszuschlagen, meint Herr Timmer.

Nur 500 der georgischen Soldaten sollen in den Kampf gegen die herandrängenden Alliierten ziehen, die übrigen bleiben als Geiseln zurück. Sollten, wie befürchtet, die Frontkämpfer geschlossen zum Feind überlaufen, würden die auf Texel verbliebenen 300 Kameraden gehängt werden.

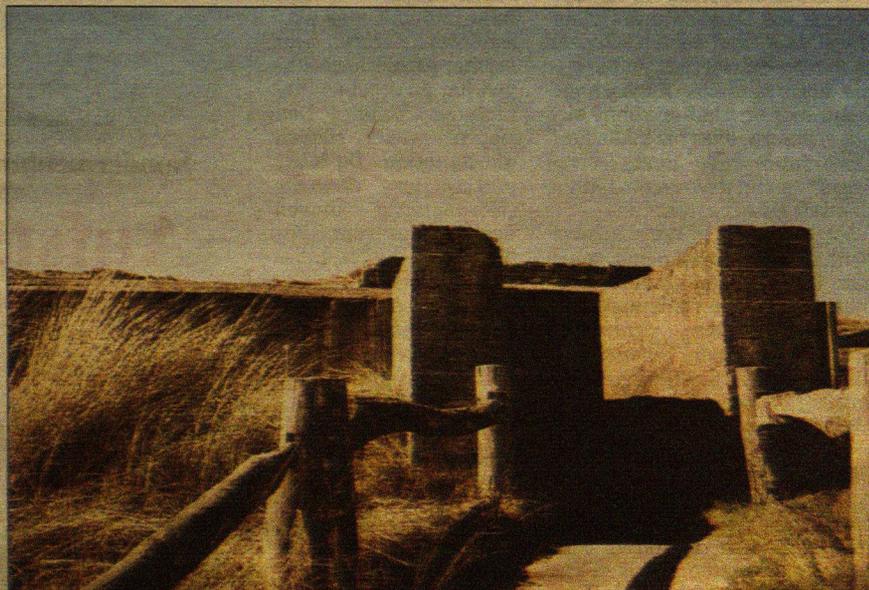
„Am 5. April kommt der Einsatzbefehl“, sagt Herr Timmer, „und gleich in der folgenden Nacht, Punkt 1 Uhr, schlagen die Georgier los. Eine knappe Stunde später ist ‚Texla‘ in ihrer Hand.“

Wo genau die Oberkommandostelle gelegen habe, will ich wissen.

(Fortsetzung Seite 8)



Die ehemalige Oberkommandostelle Texla.



Der Eingang zur Südbatterie.

(Photos: E. Angel)

Theo Timmer schiebt ein paar Zeitschriften und einen Stoß Papiere zur Seite, damit ich die Landkarte auf seiner Theke ausbreiten kann. Ein wenig oberhalb von Den Burg trägt er einen Kreis auf der Karte ein. „Hier war ‚Texla‘“, sagt er. Mit weiteren Kreisen bezeichnet er mir die Lage der „Batterien“ sowie die der Minenfelder nördlich von De Koog und im „Slufter“. Den Standort des weithin über die Insel sichtbaren Leuchtturms braucht er mir nicht anzugeben.

Wie viele Male bin ich in den vergangenen Jahren nichtsahnend an dieser Straßengabelung vorbeigefahren, auch vorbeigeradelt? Der Name „Texla“ steht tatsächlich auf dem Hausgiebel. Es ist ein schmuckes Wohnhaus, von Bäumen umgeben, an das sich niedrige Scheunen und Ställe anschließen. Die Wiesen daneben bieten ein idyllisches Frühlingbild: neu geborene, schneeweiße Lämmer kuscheln sich an graue, zerzauste Muttertiere; wagen auf zittrigen Beinchen drollige Schritte. Und im Hintergrund, als einzige Erhöhung in der weiten, ebenen Landschaft, ein kreisrunder, oben abgeflachter Hügel. Die weißen Betonblöcke, die aus dem Grastepich herausragen, lassen den ehemaligen Bunker erkennen.

„Die Telephonzentrale“, erklärt mir der „mijnheer“, der auf dem Nachbargrundstück gerade nach seinen Schafen sieht. „Und hier die Pferdeställe. Mehr ist von ‚Texla‘ nicht geblieben.“ Er deutet auf ein Bauwerk, das wie ein elender Schuppen aussieht. Mist stapelt sich davor, und allerlei Gerümpel liegt herum; dicke, braune Hennen stolzieren gackernd aus und ein.

An die sechzig Bunker habe es hier gegeben, erfahre ich. Was die Deutschen während des Aufstandes nicht kaputt geschossen hätten, sei nach dem Krieg gesprengt und weggeräumt worden.

Persönliche Erinnerungen an den Aufstand hat der Mann nicht. Dafür sei er zu jung, sagt er. Aber in den Familien ist immer wieder vom „russenoerlog“ erzählt worden. Und ein paar seiner Landsleute, die darin verwickelt waren, hat er gekannt. Huug Snoek lebe noch, sagt er, Jakob Keizjer sei vor kurzem gestorben.

Und Heinz Hlawatschek, der „gute“ Deutsche, der den holländischen Widerständlern so manchen überlebenswichtigen Hinweis geliefert hat? Nach dem Krieg ist er auf Texel geblieben. „Heinz ist auch dood.“

Der Mann spricht ein Kauderwelsch aus Deutsch und Holländisch. Während seiner Schulzeit in den Nachkriegsjahren habe er als Fremdsprache Englisch gehabt, sagt er. Und er könne sich gut erinnern, dass bis in die fünfziger Jahre viele „mensen van Texel“ sich geweigert hätten, deutsch zu sprechen.

Wir stehen eine Weile schweigend nebeneinander und sehen zum Bunkerhügel hinüber.

„Een vreeslijk slachting“, sagt der Mann. Eine fürchterliche Schlächtere! In der einen Nacht, die zur „Nacht der Georgier“ geworden ist, werden, bis auf wenige Ausnahmen, alle 400 Deutsche des Bataillons umgebracht. Das ist nur möglich, weil der Aufstand bis ins letzte Detail vorbereitet ist. Huug Snoek, den die Aufständischen in ihren Plan eingeweiht hatten, wird später berichten: „Den Wachdienst wussten sie für diesen Tag so zu

regeln, dass stets ein Georgier neben einem Deutschen Dienst tat. So konnten sie bequem zuschlagen.“

Und im Film besteht Artemidze darauf klarzustellen, dass seine Kameraden die Deutschen keineswegs enthauptet hätten, wie fälschlicherweise erzählt werde. Mit ihren Dolchen hätten sie ihnen die Kehle durchgeschnitten.

Am Morgen des 6. Aprils 1945 weht über der ehemaligen deutschen Kommandozone die rote Fahne, daneben wird das Rot-Weiß-Blau der Holländer gehisst. In der Inselhauptstadt Den Burg übernimmt die Untergrundbewegung die Verwaltung, der nationalsozialistische Bürgermeister Rijk de Vries, so wie alle Parteigenossen der NSB, der Nationalsozialistischen Bewegung, werden eingesperrt. Dem Befehl des georgischen Kommandanten an „alle mannelijke personen“, sich den Georgiern anzuschließen, wird von ein paar hundert Texelern Folge geleistet. Das Kriegsglück der Aufständischen währt nicht lange. Der Hafen Oudeschild – den heutigen Fährhafen 't Horntje hat es noch nicht gegeben – kann von den Georgiern besetzt und eine Zeit lang gehalten werden; ebenso das in der Mitte der Insel gelegene Flugfeld. Doch schon am ersten Tag zeichnet sich das Fiasko der Revolte ab: Die Artilleriestellungen an der Westküste können nicht erobert werden.

#### „Batterij Den Hoorn“

Das Wahrzeichen von Den Hoorn ist der schlotweiße, weithin sichtbare Kirchturm. Wir fahren durch enge Straßen. Unter dem blauen Himmel wirkt das Dorf sehr farbig. Dann stehen wir in den Dünen. Von der „Batterij Den Hoorn“ ist nicht viel geblieben: Ein flacher Betonklotz oben auf einer hohen Düne, dem es nicht einmal gelingt, das Landschaftsbild zu stören, und ein paar unterirdische, fensterlose Räume mit fast meterdicken Wänden. Zum Bunker oben führt ein schmaler Pfad, der beidseitig von einer groben Holzpalissade gesäumt wird. Im Innern des Baus ist es schummerig und feucht. Er muss ein Beobachtungsposten gewesen sein: In Augenhöhe ist ein Sichtspalt angebracht, der nach drei Seiten einen weiten Ausblick über die Dünen hinweg bis aufs Meer gewährt.

Von 1938 bis 1939 hatten die Holländer diese Artilleriestellung zum Schutz des Kriegshafens Den Helder angelegt. Die Deutschen haben die Stellung ausgebaut und mit vier 10,5 cm-Geschützen bestückt. Vier solcher Artilleriestellungen hat es gegeben; neben der „Batterij Den Hoorn“ weiter südlich die Batterien „De Mok“ und „De Hors“, dann die „Nordbatterie“ unweit des Leuchtturms. Für die Mannschaften muss es ein sonderbares Gefühl gewesen sein, die Kanonen auf die eigenen Stellungen zu richten. Die Granaten verwüsten die Oberkommandostelle „Texla“, auch Zivilisten werden nicht ausgespart: Den Burg wird rücksichtslos beschossen, und die Nordbatterie nimmt das Dörfchen De Cocksdoorp ins Visier. Der Aufstand ist gescheitert. Von Den



Der Leuchtturm auf Texel.

Helder aus werden Verstärkungstruppen nach Texel gebracht. Alles in allem sollen etwa 4 000 deutsche Soldaten gegen die Aufständischen gekämpft haben. Die Georgier weichen nach Norden zurück, verschanzen sich in den Minenfeldern an der Küste. Sie liefern einen heroischen Widerstand gegen die Übermacht. Die Ortschaft De Wal wird aufgegeben, zurückerobert, um dann doch in deutsche Hand zu fallen. Es ist ein erbarmungsloser Kampf. Jeder Georgier, der den Deutschen in die Hände fällt, wird auf der Stelle hingerichtet. Das letzte Rückzugsgebiet der Georgier bilden die Dünen rund um den Leuchtturm; am Ende verbarrikadieren sich die Verteidiger im Turm selbst. Am 22. April geben sie auf und sprengen sich in die Luft.

Etwa zwei Wochen hat der „reguläre“ Kampf gedauert, doch das Morden geht weiter. Die Deutschen veranstalten eine Hetzjagd über die gesamte Insel. An die 2 000 Soldaten bilden eine dichte Treiberkette, die geschlossen von Süden nach Norden vorgeht. Und doch können 228 Georgier und die meisten ihrer holländischen Freunde den „Moffen“ – wie die verhassten Deutschen im Volksmund heißen – entkommen. Ihr Überleben

verdanken sie größtenteils dem Mut der einheimischen Bevölkerung.

#### Heldenhafte Taten, abscheuliche Verbrechen

Wollte man an den Orten des Geschehens an all die dramatischen Ereignisse der nun folgenden Wochen erinnern – an die heldenhaften Taten, an die abscheulichen Verbrechen, an die aufopfernden Gesten tiefer Menschlichkeit (auf denen die Todesstrafe stand) –, das Eiland wäre heute mit Monumenten übersät, und unzählige Häuser trügen Gedenktafeln.

So das Gehöft „Halsema“ am „Gerritslanderdijkje“, auf halbem Weg zwischen Den Hoorn und De Koog. Nach dem Debakel ist die Prominenz der Aufständischen hier untergetaucht. Jakob Keizjer, einer der Anführer des holländischen Widerstandes, haust in einem selbst gegrabenen Erdloch, und Politkommissar Artemidze wird in einer Scheune für Blumenzwiebeln versteckt. Dann meldet sich auch der stellvertretende Kommandant der Georgier, Congladze, zur Stelle. Er ist schwer verwundet. Keizjer behandelt die Wunde mit Benzin, und Congladze überlebt die Rosskur.

Der Georgierfreund Hugh Snoek hat Glück im Unglück. Eine Woche lang hat er sich in den Kiefernwäldern südlich von De Koog verstecken können. Von einem nahen Bauernhof aus wird er versorgt. Am 30. April stößt er die deutsche Feldgendarmerie ihn auf und bringt ihn nach Den Burg. Das Todesurteil steht fest. Wie ein Deus ex machina taucht Heinz Hlawatschek auf. Er kann den befehlenden Hauptmann überzeugen, den Holländer laufen zu lassen. Vierzehn Tage vorher hat Snoek den Deutschen, der als Freund der Texelaner gilt, vor dem Exekutionskommando der Georgier retten können.

Nördlich des Städtchens De Koog geht das Waldgebiet in eine Heidelandschaft über. Im Westen wird es von der Dünenkette begrenzt. Auch hier am „Ruigendijk“ haben sich dramatische Er-

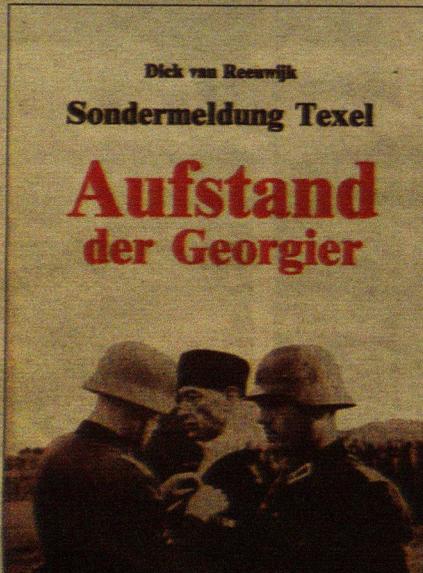
eignisse abgespielt: Der Georgierkommandant Loladze ist bei holländischen Freunden untergetaucht. Die Deutschen schöpfen Verdacht und schießen das Haus in Brand. Zusammen mit seinem Adjutanten kann Loladze flüchten. Die beiden verstecken sich in einem Entwässerungsgraben, wo der Schlaf sie übermannt. Ein verschreckter Bauer findet sie und macht Meldung. Die beiden Georgier werden an Ort und Stelle erschossen. Loladze wird nicht erkannt.

#### Verrat ist selten

Nur selten werden Georgier an die Deutschen verraten. Und wenn es dazu kommt, ist es aus purer Todesangst, mit Sicherheit nicht aus Überzeugung. Die Sympathie gehört eindeutig den Aufständischen. Hunderte der Texelaner riskieren tagtäglich ihr Leben, wenn sie den Flüchtlingen Unterschlupf gewähren, sie mit Lebensmitteln versorgen oder sie gesund pflegen. „Onze Rus“ nennt Frau Klumper den Georgier, der sich in den nahen Dünen eingegraben hat und von der Familie, in der sie lebt, durchgefüttert wird. Während sie ihre Eindrücke niederschreibt, sitzt sie einsam in ihrem Speicherversteck. Ihren Mann haben die Deutschen erschossen, und sie selbst wird gesucht.

Das Tagebuch „van mevr. Neel Klumper-Eelman“ hat Gelein Jansen in einer kleinen Broschüre<sup>3</sup> herausgegeben, ebenso wie den Bericht über die abenteuerliche Englandfahrt einer Handvoll Texelaner<sup>4</sup>. Herr Jansen ist die treibende Kraft der Texel'schen Geschichtsfreunde, in deren Lokal in Den Burg wir uns bei einem „kopje thee“ gegenübersitzen. Rundum an den Wänden stehen mit Büchern und Zeitschriften vollgestopfte Regale. Am Tisch neben uns hantieren ein paar ältere Semester.

Warum die Bevölkerung Texels so eindeutig Partei für die Georgier ergriffen habe, will ich von Herrn Jansen wissen. Der Aufstand so kurz vor Kriegsende sei doch sicherlich nicht im Interesse der Holländer gewesen. (Fortsetzung Seite 9)



Dick van Roozwijk

Sondermeldung Texel

**Aufstand  
der Georgier**

Zuerst einmal, lautet die Antwort, seien die Deutschen sowieso verhasst gewesen, während die Georgier eigentlich guten Kontakt zu den Leuten gehabt hätten. Bei der Repression der Meuterei aber seien die Besatzer dann mit solcher Grausamkeit auch gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen, dass sie deren sturen Widerstand provoziert hätten. Auf den bloßen Verdacht hin, den Georgiern Geholfen zu haben, sind Unschuldige umgebracht und ihre Häuser dem Boden gleichgemacht worden. Und, fragt Herr Jansen nun mich, ob man denn einen Menschen abweisen könne, der hungrig, krank und verfolgt an die Tür klopfte und um sein Leben bettelte...

Dann reden wir von der tollkühnen Bootsfahrt der zehn Texelaner. Zwei Tage nach dem Aufstand sind sie mit dem Rettungsboot aufgebrochen. In London sollen sie Bericht über die Lage auf der Insel erstatten und die Alliierten dazu bringen einzugreifen. Die Überfahrt gelingt, die Männer werden von der holländischen Königin empfangen, und von den Militärs werden sie immer wieder verhört und ausgefragt. Und das Resultat?

„Null“, sagt Herr Jansen. Wahrscheinlich habe es im April schon Waffenstillstandsverhandlungen mit den Deutschen gegeben, und ein militärisches Eingreifen auf Texel sei den Befehlshabern der Alliierten wohl nicht opportun erschienen.

Für Holland läuten die Friedensglocken schon am 5. Mai 1945, drei Tage vor der Gesamtkapitulation der Deutschen. Doch auf Texel hat der Friede ein groteskes Gesicht: Begeistert wird die Befreiung gefeiert, und durch die patriotisch beflaggten Straßen marschieren noch immer deutsche Soldaten. Sich er-



Der Friedhof der Georgier auf dem „Hoge Berg“.

geben und ihre Waffen abliefern wollen sie erst, wenn alliierte Truppen auf der Insel sind. Bis zum 20. Mai, als endlich das 1. kanadische Armeekorps auf Texel landet, geht die blutige Auseinandersetzung mit den Aufständischen weiter. Wo Deutsche und Georgier aufeinander treffen, wird geschossen. Die „Russen“ sind meist schneller und treffsicherer. Die Lage beruhigt sich ein wenig, als durch Vermittlung der provisorischen holländischen Verwaltung eine Abmachung getroffen wird: Die Deutschen, die in der Nähe des Flugfeldes untergebracht sind, dürfen nur tagsüber ihre Unterkünfte verlassen, abends haben die Georgier freien Ausgang. Mitte Juni 1945 verlassen die

228 überlebenden Georgier die Insel. In einem Schreiben hat ihnen der kanadische Kommandant bestätigt, dass sie Hand in Hand mit der holländischen Untergrundbewegung gegen die Deutschen gekämpft haben. Geleitet werden sie in ihrer Heimat nicht. Immerhin bleibt ihnen Hinrichtung oder Einkerkung erspart. Erst 1956 werden sie offiziell rehabilitiert.

„De Hoge Berg“ zwischen Den Burg und Oudeschild ist elf Meter hoch. An seinem „Südhang“ liegt der Friedhof der Georgier. Er ist nach ihrem Anführer Loladze benannt. Am äußersten Ende befindet sich sein Grab. Gleich daneben erinnert eine Gedenktafel an Cornelia Boon-Verberg, die „Mama Cornelia“ der Georgier.

Schon zur Zeit des „Kalten Krieges“, als die Freundschaft zwischen Texelanern und Sowjetbürgern den holländischen Autoritäten ein Dorn im Auge war, ist sie nach Georgien gereist. Die Hauptstadt Tbilissi hat sie zur Ehrenbürgerin ernannt.

Der „Begraafplaats“ ist ein einziges Rosenbeet. Noch tragen die Pflanzen kaum Blätter und Knospen. Bestimmt werden die Blumen rechtzeitig blühen: Am 4. Mai jedes Jahr findet auf dem „Hoge Berg“ eine Gedenkfeier statt, zu der regelmäßig eine Delegation aus Georgien anreist. Die meisten der damaligen Kämpfer werden nun schon durch ihre Nachkommen vertreten. Letztes Jahr sei die Tochter des Politkommissars Artemidze

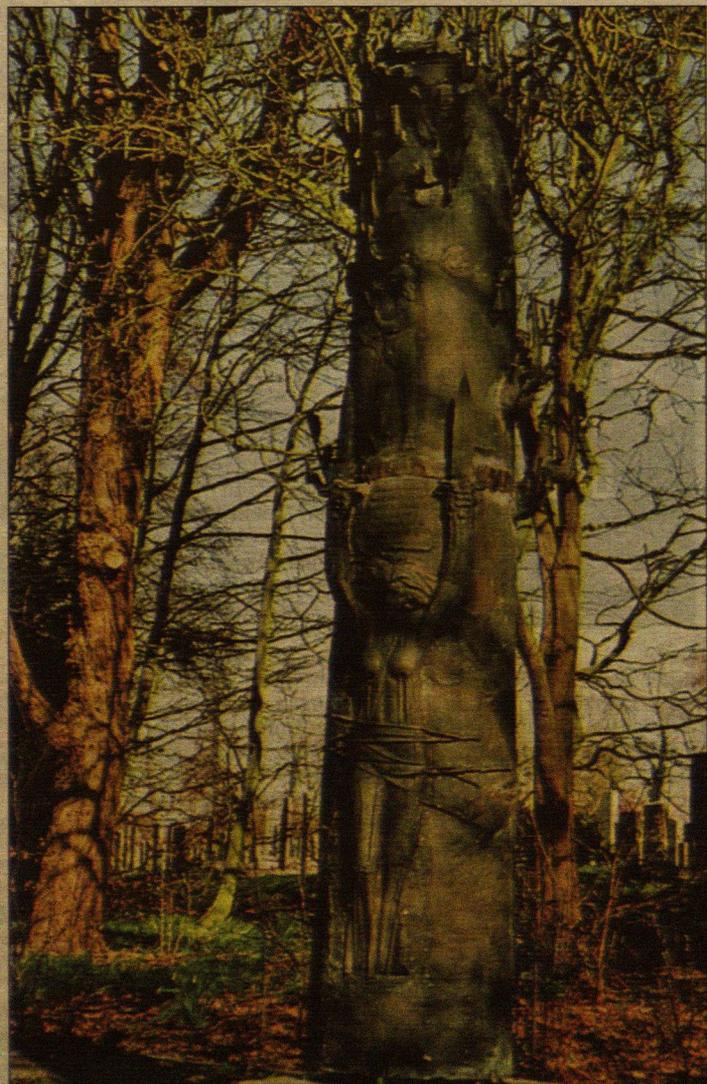
unter den Gästen gewesen, hat mir Gelein Jansen gesagt.

Wir sind in den Dünen unterwegs. Über uns tobt plötzlich eine Luftschlacht. Eine Dohlenkolonie wird von Möwen angegriffen. Markerschütterndes Gekreisch: grell die Möwen, schnarrend die Dohlen. Die Abwehr klappt. Kleine, äußerst bewegliche Staffeln der schwarzen Verteidiger steigen auf, schießen in Zickzacklinie durch die Reihen der heranschwirrenden weißen Räuber. Die Fronten sind klar, sowie die moralische Rechtslage. Es gibt die Guten und die Bösen, auch wenn in diesem konkreten Fall die Farbensymbolik auf den Kopf gestellt ist.

Bei der Beurteilung des „Russenkrieges“ hilft keine Schwarzweißmalerei. Um ihr eigenes Leben zu retten, haben die Georgier in einer Nacht 400 Menschen kaltblütig umgebracht und danach den Tod vieler anderer in Kauf genommen. Darf man ihnen Recht geben? Muss man sie verurteilen?

Dokumentation:

- 1 Die Nacht der Georgier - Erinnerungen an ein vergessenes Massaker / Ein Film von Volker Dittrich und Wolfgang Brod / Nippes Medien GmbH, 50733 Köln.
- 2 Dick van Reeuwijk: Sondermeldung Texel - Aufstand der Georgier / Het Open Boek Texel.
- 3 Een Herinnering aan Beerdman - Tekstbewerking en toelichting: Gelein Jansen.
- 4 Texelse Engelandvaarders - Gelein Jansen.  
Das am Flugfeld gelegene „Luchtvaartmuseum Texel“ zeigt eine Dauerausstellung über den Aufstand der Georgier. Geöffnet: von April bis Ende Oktober, täglich von 11 bis 17 Uhr.



Das Denkmal „Aan onze Broeders...“

## D'Amerikaner sinn do!

September 1944

Nei!

An de Librairien.

D'Buch gétt géint e Virement op de Compte bei der Spuerkeess saint-paul luxembourg LU61 0019 1300 6666 4000 ouni Portokäschten heemgeschéckt (w.e.g. Titel uginn).

Op der CD schwätze 60 Joer duerno Zäitzeien iwwert hir Erlebnisse am Laf vum leschte Krichsjoer.

19 €

éditions  
SAINT PAUL

16,5 x 23 cm, 160 Säiten, mat Illustratiounen

# „Den Krieg gegen den Faschismus gewann die Sowjetunion“

Für Russen war, ist und bleibt ihre UdSSR der stärkste Weltkriegsteilnehmer

VON JENS P. DÖRNER/MOSKAU

Internationale Meinungsverschiedenheiten überschatten den 9. Mai, das Moskauer Jubiläum zum Sieg im Zweiten Weltkrieg. Nicht zuletzt besteht die russische Geschichte darauf, dass Stalin mit seiner Sowjetarmee alle übrigen Feldherren turmhoch überragt. Veteranen werden dazu seit Monaten interviewt.

Ohne uns säßen die Nazis jetzt in Washington, Moskau und Peking“, weiß der invalide Nikolai Winogradow, 1943 Feldwebel in der Schlacht am Kursker Bogen. „Wir nahmen Berlin“, echot Kameradin Olga Petrowna mit klimpernden Orden.

Prominente Militärs sind parat, wenn „Europas Befreiung von den faschistischen Okkupanten“ auf die vermeintlich einzig richtige Weise nacherzählt wird. Bei der Nachrichtenagentur „RIA Nowosti“ kommt Armeegeneral a. D. Filipp Bobkow zu Wort.

Der 80-Jährige war unter anderem KGB-Abteilungsleiter und Sicherheitschef der MOST-Holding des mittlerweile nach Israel emigrierten Oligarchen Wladimir Gussinskij. Noch immer ist der Einfluss des „Paten“ Bobkow in Moskaus Geschäftswelt gefürchtet.

„Die Rolle der Sowjetarmee“ wurde schon im Krieg „auf jede denkbare Weise herabgemindert“, beklagt er empört. Speziell Winston Churchill habe jeden UdSSR-Erfolg sabotiert. Demnach tat der Brite bis zur zweiten Front im Westen des Deutschen Reiches alles, um Moskau zu schwächen. Nur die Furcht vor Stalins totalem Sieg trieb die Alliierten schließlich doch in den Kampf.



Rotarmisten hissen die sowjetische Fahne auf dem Berliner Reichstagsgebäude.

Valentin Falin, Ex-Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und als früherer Sowjetbotschafter in Deutschland bekannt, greift bei der Motivsuche tief in die Geschichte. „Für Churchill war das nicht so sehr der Kampf gegen die Bolschewiken wie viel-

mehr die Fortsetzung des Krimkrieges von 1851 bis 1856.“ Dafür hätten der Premier und US-Präsident Franklin D. Roosevelt 1943 sogar fast einen Bund mit Nazigenerälen gegen die UdSSR geschlossen. „Um nicht, wie es so heißt, mit leeren Händen aus-

zugehen“, übertrieben die Westalliierten später ihre Rolle maßlos, zitiert Ex-General Bobkow den Kreml zu den Verbündeten Frankreich, Großbritannien und USA. Typisch sei auch ihr Verschweigen der sowjetischen Befreiung von Auschwitz gewesen.

Selbst mit der relativ leichten Schlacht in den Ardennen waren Briten und Amerikaner laut sowjetischen Militärarchiven überfordert. Indem Stalin die Weichseloffensive wegen des „panischen Schreibens“ (Falin) von Roosevelt und Churchill zwei Wochen früher begann, verhinderte er ein Desaster.

Trotzdem beharrten die undankbaren Amerikaner und Briten auf ihrem „ideologischen Prinzip“, die Hauptrolle der Sowjetarmee beim Sieg über den Faschismus zu ignorieren. Erst 1995 erfuhren die meisten US-Bürger, so General Bobkow, „dass in Osteuropa irgendein Krieg geführt worden war“.

Der Weltkrieg dauerte wegen der Machenschaften von Churchill und Roosevelt mindestens einhalb Jahre zu lang, schließt sich Falin den Moskauer Experten an. „Hätten unsere Alliierten ihre Pflicht als Verbündete ehrlich erfüllt“, wären schon 1943 die Völkerschlächten siegreich beendet worden. „Ohne das wiederholte Aufschieben der Eröffnung einer zweiten Front“ hätte es über zehn Millionen weniger Tote und

keinen Hochbetrieb in Auschwitz gegeben.

Stattdessen wurde die Liste der sowjetisch befreiten Länder fast endlos. Bobkow nennt Rumänien, Bulgarien, die Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, größtenteils Jugoslawien, ein kleines Stück von Griechenland, Polen, Deutschland, einen geringen Teil Dänemarks, die Insel Bornholm, Nordnorwegen und „in einem gewissen Grade auch Finnland“. Für „ihre heilige Befreiungspflicht“ opferten über eine Million Sowjetsoldaten das Leben.

Ihr Andenken wird durch ein „zähliges Stereotyp“ des Kalten Krieges befleckt, heißt es jetzt häufig in Moskau. Vor sechs Jahrzehnten hätten nicht „demokratische Nationen“ den Frieden gebracht. Publizist Jurij Filippow wiederholt die herrschende Meinung: „Den Krieg gegen den Faschismus gewann die Sowjetunion.“

Deshalb habe Stalin als Führer einer neuen Weltmacht im Mai 1945 dem Volk gratuliert. „Die UdSSR besorgte die Wende im Kriegsverlauf, demonstrierte ihr wirtschaftliches Leistungsvermögen und zeigte ihre Fähigkeit zu einer modernen Organisation des Kriegswesens und der staatlichen Führung.“ Vor allem aber sei der Bürgerwille zur Verteidigung der Freiheit nirgendwo größer gewesen.

Tatsächlich unterscheidet sich die internationale Wortwahl bis heute. Nicht das Ende des Zweiten Weltkriegs, sondern ihren globalen Triumph im Großen Vaterländischen Krieg feiern die Russen. Wer ihnen dabei nicht bedingungslos folgt, fälscht für sie die Geschichte.

## Der Architekt des Untergangs

„Speer und Er“ als Dreiteiler in der ARD und in zwei Begleitbüchern

VON RAINER HOLBE

Zur besten Sendezeit strahlt die ARD am 9., 11. und 12. Mai jeweils um 20.15 Uhr das Dokudrama „Speer und Er“ aus – der erste deutsche Film, der den Lebensweg Albert Speers vom kometenhaften Aufstieg im Dritten Reich über die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse bis

seiner steilen Karriere im Dritten Reich, die ihm im letzten Kriegsjahr eine beispiellose Machtfülle eintrug, vermochte er die Nürnberger Richter durch seine Verwandlung zum reumütigen Angeklagten und zum scharfen Kritiker des Diktators zur Milde zu bewegen. Das heutige Bild von ihm ist weitgehend geprägt durch seine nach zwanzigjähriger Haft veröffentlichten Memoiren, die zum Weltbestseller wurden, aber entscheidende Fragen nach den Verbrechen der NS-Diktatur und Speers Anteil an ihnen unbeantwortet ließen.

Der vielfach ausgezeichnete Autor und Regisseur Heinrich Breloer, zuletzt gefeiert für seinen TV-Dreiteiler „Die Manns“, hat Weggefährten Speers und dessen Kinder intensiv befragt und die Schauplätze der Speer'schen Karriere besucht. So entstand ein neues, kritisches Bild des Hitler-Vertrauten, das die Speer-Überlieferungen entscheidend korrigiert.

### Unterwegs zur Familie Speer

In seinem Begleitbuch „Speer und Er“, das auf dem gemeinsam mit Horst Königstein verfassten Drehbuch basiert, gelingt es Breloer meisterhaft, die Filmgeschichte in ein spannendes, zeitgeschichtlich fundiertes Porträt Speers zu übertragen.

In einem zweiten Begleitband „Unterwegs zur Familie Speer“ sind die TV-Interviews dokumentiert, darunter lange Gespräche mit den drei Speer-Kindern.

So ist zum Beispiel sein Sohn Professor Albert Speer – 1934 in Berlin geboren – Lehrstuhlinhaber für Stadt- und Regionalplanung an der Universität von Kaiserslautern, Meisterarchitekt der Weltausstellung 2000 von Hannover und mit Projekten in China und Saudi-Arabien beschäftigt. Er leitet ein Architekturbüro in Frankfurt mit hundert Mitarbeitern.

### Korrekturen für die Nachwelt

Dank der Beharrlichkeit Breloers bietet das Material überraschend neue, aufschlussreiche Einblicke in die Persönlichkeit Speers, dem es – wie keinem zweiten NS-Führer – gelungen war, der Nachwelt das Bild des unpolitischen, allein der Sache dienenden Technokraten zu vermitteln. Wie er seine wahre Rolle frühzeitig vertuschte, wie er Mitarbeiter, Freunde und Vertraute zu manipulieren verstand, wird in den freimütigen Äußerungen der Gesprächspartner Heinrich Breloers deutlich.

Zugleich erscheinen Speers Verhältnis zu Hitler, seine Tätigkeit als Architekt und Rüstungsminister, seine Rolle im Nürn-



berger Prozess und seine Spandauer Haftzeit in neuem Licht. Wichtige Dokumente wie Briefe, Erlasse und Notizen Speers ergänzen diesen Band.

### Auf dem Gipfel der Macht

In der ARD-Fernsehdocumentation „Speer und Er“ werden Hitler von Tobias Moretti und Albert Speer von Sebastian Koch dargestellt.

Der erste Teil zeigt Speer auf dem Gipfel seiner Macht. Er ist Hitlers Lieblingsarchitekt, überlebt das Ende des Dritten Reichs und distanziert sich schließlich von seinem Freund Hitler. Der zweite Teil zeigt die Nürnberger

Kriegsverbrecherprozesse in einem Zusammenschritt aus historischem Filmmaterial und nachszenierten Spielszenen. Der dritte Teil konzentriert sich auf Speers zwanzig Jahre im Spandauer Gefängnis.

### 60 Jahre nach Kriegsende

Der zwölf Millionen Euro teure Dreiteiler wird fast auf den Tag genau 60 Jahre nach Kriegsende ausgestrahlt. Früher hätte sein Film nicht entstehen können, sagte Breloer. Denn in der typisch „offenen Form“, die das Markenzeichen Breloers und seines Ko-Autors Horst Königstein ist, sind nicht nur die Spielszenen mit den Schauspielern zu sehen. Auch Interviews mit Zeitzeugen und Originalaufnahmen aus dem Dritten Reich werden in die Handlung eingewoben. Und Speers Kinder hätten den Abstand der Jahrzehnte gebracht, bevor sie ihm Auskunft geben konnten, sagte Breloer bei einer Pressevorführung seines Films.

### Lesetipps:

Heinrich Breloer: Speer und Er. Hitlers Architekt und Rüstungsminister. Propyläen, 460 Seiten, zahlreiche Photos, 24 Euro.

Heinrich Breloer: Unterwegs zur Familie Speer. Begegnungen, Gespräche, Dokumente. Propyläen, 460 Seiten, 24 Euro.



hin zu den Jahren im Spandauer Gefängnis nachzeichnet.

Albert Speer, Hitlers Architekt und Rüstungsminister, zählt bis heute zu den umstrittensten Figuren des Nazi-Regimes. Trotz

# Deutschland kapitulierte 1945 mehrfach

Unterschiedliche Daten der Siegesfeiern

Als fast die ganze Welt 1945 das Ende des Zweiten Weltkriegs feierte, glichen sich die Szenen in den Metropolen der Welt. Überall fielen sich wildfremde Menschen in die Arme, küssten sich und feierten über Tage. Allein die Daten der Siegesfeiern waren unterschiedlich. Auch 60 Jahre später feiern die Nationen an unterschiedlichen Tagen. Eine Ursache ist, dass das Deutsche Reich 1945 gleich mehrfach kapitulierte.

Die erste große Kapitulation deutscher Heeresverbände trägt das Datum 4. Mai 1945. Es war der britische Feldmarschall Bernhard Montgomery, der in der Lüneburger Heide die Teilkapitulation von Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg entgegennahm. Von Friedeburg wollte so möglichst vielen Deutschen, Soldaten wie Zivilisten, die Flucht in den Westen ermöglichen.

Es entstand die absurde Situation, dass ein Truppenführer seine Feinde geradezu anflehte, ihn gefangen zu nehmen – um so dem anderen Sieger zu entgegen. „Monty“ folgte dem, beschrieb aber später genüsslich, wie er die Deutschen lange warten ließ und demütigte. Anfangs bekamen die deutschen Spitzenoffiziere nicht einmal einen Stuhl.

Die Kapitulation in der Lüneburger Heide galt zwar für alle im Norden und Westen kämpfen-

den deutschen Soldaten, aber eben nicht für die gesamte Wehrmacht. Die nahm drei Tage später Dwight D. Eisenhower in Reims entgegen. Erneut war es von Friedeburg, der mit dem alliierten Oberbefehlshaber eine Teilkapitulation aushandeln sollte. Das Angebot: Die Deutschen würden im Osten noch Widerstand leisten, wenn der Westen zu einem maßvollen Frieden bereit wäre.

Doch Eisenhower lehnte ab. Zum einem wollte der Gentleman nicht die Vereinbarungen mit den Russen umgehen, zum anderen wäre ein Separatfrieden politisch kaum durchsetzbar gewesen. Noch hatten die Amerikaner große Sympathien für „Uncle Joe“ Stalin. Auch als Großadmiral Karl Dönitz, nach Hitlers Tod Reichspräsident, Generaloberst Alfred Jodl hinterherschickte, blieben die Amerikaner hart. Mit den Worten „Das ist alles!“ lehnte er Jodls Angebote ab. Der deutsche General salutierte stumm und fügte sich.

Um 2.41 Uhr, es war inzwischen Montag, der 7. Mai 1945, unterzeichnete Jodl das vielleicht



Die letzten Repräsentanten der staatlichen Gewalt, Großadmiral Dönitz, von Hitler testamentarisch zum Nachfolger ernannt, Reichsminister Speer und Generaloberst Jodl, wurden am 23. Mai 1945 in Flensburg verhaftet.

wichtigste Dokument des Zweiten Weltkriegs. Nach fünf Jahren und neun Monaten, nach 50 Millionen Toten und einem Krieg, dessen Dimension bis dahin kaum vorstellbar war, endete das größte Sterben der Weltgeschichte.

Damit wäre der Zweite Weltkrieg in Europa eigentlich been-

det gewesen. Doch Stalin war außer sich, dass das „offizielle“ Ende des Krieges in Regie der Amerikaner vollzogen war. Nicht zuletzt wegen der enormen Verluste der Sowjetunion bestand er auf einer neuen, endgültigen Kapitulation – auch wenn diese eigentlich nur eine Inszenierung war. Doch diese sollte dort stattfinden, wo alles angefangen hatte: in Berlin.

Der Berliner Stadtkommandant Helmuth Weidling hatte schon am 2. Mai kapituliert. Seitdem war die Pionierschule der Wehrmacht in Berlin-Karlshorst das Hauptquartier der Russen. Im Offiziercasino der Schule sollte nun die Kapitulation unterzeichnet werden – von Stalin bis ins Detail geplant. Für die

Westalliierten unterschrieben US-General Carl Spaatz, der britische Luftmarschall William Tedder und General Jean de Latre de Tassigny, sie waren jedoch nur Statisten.

Die eigentlichen Protagonisten hießen Wilhelm Keitel und Georgi Schukow. Der deutsche Generalfeldmarschall war um

Haltung bemüht, doch der Marschall der Sowjetunion ließ das nicht zu. Mit barschen Worten befahl er Keitel, die vorbereitete Urkunde zu unterschreiben. Keitel folgte dem steif, erhob zum Abschied seinen Marschallstab und ging. Zum anschließenden Festmahl war für die Deutschen nur im Nebengebäude gedeckt.

Keitel hatte „alle gegenwärtig unter deutschem Befehl stehenden Streitkräfte“ den Alliierten übergeben. Dennoch kämpften viele Einheiten weiter – weniger aus Fanatismus denn aus der Hoffnung, sich in den Westen durchschlagen zu können. Doch Mitte Mai schwiegen die Waffen. Der Krieg war aus.

Die erste große Kapitulation deutscher Truppen war am 4. Mai, die erste Gesamtkapitulation am 7. Mai in Reims. Festgesetzt war der Waffenstillstand auf den 8. Mai, 23.01 Uhr. Doch als Keitel unterschrieb war es schon Mittwoch, der 9. Mai, 0.16 Uhr. Die Uhr am Moskauer Kreml zeigte sogar schon 2.16 Uhr.

Aus diesem Grunde gedenken viele Amerikaner am 7., die Deutschen am 8. und die Russen am 9. Mai des Endes des Zweiten Weltkriegs. Korrekt ist kein Datum: Der Weltenbrand tobte noch vier Monate weiter und kostete noch Zehntausende das Leben, bis Japan am 2. September kapitulierte. (C. M.)

## Trauer trotz Befreiung

Der verheerendste Krieg der Geschichte

„Ganz Moskau war lärmend und lustig“, erinnert sich Stalins Tochter Svetlana an den 9. Mai 1945. „Papa, ich gratuliere dir zum Sieg!“, konnte ich nur sagen, dann musste ich weinen“, gab die damals 21-Jährige in Walter Kempowskis Zeitzeugensammlung „Echolot“ zu Protokoll. Wie anders die Stimmung bei der Familie von Ilse Schulz in Aussig im Sudetenland: „Wir hörten es mit gesenkten Blicken. Kein Gefühl der Erleichterung, der Hoffnung durchzog unser Herz.“

Der Tag der deutschen Kapitulation brachte nicht nur Jubel. Weltweit trauerten Millionen um ihre Kriegstoten. 50 Millionen Menschen fielen neuesten Schätzungen zufolge dem Weltkrieg zum Opfer, Millionen wurden versehrt oder verloren ihre Heimat – Zahlen, die auch heute nur schwer vorstellbar sind.

Nahezu alle Staaten der Welt waren vom Krieg betroffen, kein Konflikt in der Geschichte war auch nur annähernd so verheerend. „Man muss sich das einmal vor Augen führen“, sagt der Militärgeschichtler Gerhard Schreiber, der zum Jahrestag der Kapitulation eine neue Geschichte des Zweiten Weltkriegs herausgebracht hat: „Allein auf deutscher Seite starben im Herbst 1944 an der Ostfront jeden Tag 5 000 Mann – das bedeutet: Täglich verloren 5 000 Familien einen Angehörigen.“

Über die Gesamtzahl der Kriegstoten streitet die Forschung. Sicher ist, dass die Sowjetunion mit mindestens 20 Millionen getöteten Zivilisten und Soldaten den höchsten Blutzoll bezahlte. Danach folgt –

was in Europa wenigen bewusst ist – mit 15 Millionen Opfern China.

### Das Elend der Schlachtfelder

Die Zahlen erzählen trotz oder gerade wegen ihrer unverstellbaren Höhe wenig von dem Elend auf den Schlachtfeldern der Welt. Dennoch: Kurz nachdem Generaloberst Alfred Jodl in Reims die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches unterzeichnet hatte, wurden Opferzahlen zum politischen Argument. Sowjetdiktator Stalin wurde beim Feilschen um Reparationen bei der Potsdamer Konferenz nicht müde, die höhere Opferzahl seines Volkes gegen-

über Großbritannien und den USA hervorzuheben. London beklagte 386 000 Tote, Washington 400 000.

Für das Hitler-Reich gehen Historiker heute von sieben Millionen Toten aus, darunter eine halbe Million Zivilisten. Zwei Millionen starben auf der Flucht. Die wichtigste Zahl war in Diskussionen nach dem Krieg jedoch diese: sechs Millionen. So viele Menschen wurden von Deutschen systematisch vernichtet.

Dies ist zugleich die einzige relativ sichere Zahl. Bei allen anderen gibt es große Schwankungen. „Die deutsche Opferzahl etwa kann auch bei 3,35 Millio-

nen liegen, oder aber über neun Millionen“, sagt der Historiker Schreiber. Zwar hätten gerade die Deutschen penibel Buch geführt, doch viele Dokumente gingen in den Kämpfen verloren, etwa beim Brand des Heeresarchivs.

Auch bei anderen Nationen streiten die Forscher. Die Zahl der polnischen Opfer wird zwischen 4,5 und sechs Millionen angegeben. Zu unzuverlässig sind die Meldungen von den Fronten, weil in den Kämpfen oft der Überblick fehlte.

### Materielle Schäden

Noch schwerer tun sich Historiker, die Sachschäden zu bezif-

fern. Schilderungen von Zeitzeugen wie die von Wilhelm Hoegner geben aber einen Eindruck davon. „Überall ragten Schutthaufen, stehen gebliebene Vorder- und Rückmauern von Häusern auf“, sagte der spätere bayerische Ministerpräsident über München im Herbst 1945.

„Das ausgegrabene Pompeji schien mir im Vergleich zu München gut erhalten zu sein.“ In der bayerischen Hauptstadt waren nur 25 000 Wohnungen unbeschädigt. Deutschlandweit lagen rund fünf Millionen Wohnungen in Trümmern.

Zugleich zogen acht bis zehn Millionen ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene als „displaced persons“ durch das verwüstete Land.

Mehr als elf Millionen Deutsche waren in alliierter Gefangenschaft, erst 1955 kehrten nach Konrad Adenauers Verhandlungen in Moskau die letzten Internierten aus Russland zurück.

Gegenüber den Millionen, die weltweit ums Leben kamen, galt es lange Zeit als Tabu, deutsche Opfer hervorzuheben. Seit Jörg Friedrichs Buch über den Bombenkrieg und Günther Grass' Novelle „Im Krebsgang“ über den Untergang des Flüchtlingsschiffs „Wilhelm Gustloff“ vor drei Jahren mehren sich jedoch die Stimmen, die auch auf das Leid von Deutschen hinweisen. „Als Historiker darf man allerdings nie die Chronologie vergessen“, betont Schreiber. Und da steht vor dem deutschen Leid die deutsche Aggression. (B. Fr.)

60<sup>e</sup> anniversaire de la victoire des forces alliées en Europe

### Hommage aux anciens combattants et maquisards luxembourgeois

Dimanche 8 mai 2005

Programme

10 h 00 Cathédrale Notre-Dame de Luxembourg

Service interconfessionnel: PAIX en présence de LL.AA.RR. le Grand-Duc et la Grande-Duchesse

11 h 00 Monument National de la Solidarité

Cérémonie commémorative en présence de LL.AA.RR. le Grand-Duc et la Grande-Duchesse

11 h 30 Cortège vers le Monument du Souvenir

11 h 45 Monument du Souvenir (Gëlle Fra)

Dépôt de fleurs en hommage aux volontaires luxembourgeois par LL.AA.RR. le Grand-Duc et la Grande-Duchesse et S.A.R. le Grand-Duc Jean

Dépôt de fleurs en hommage aux soldats alliés par les ambassadeurs des Etats-Unis d'Amérique, de Grande-Bretagne, de France, de Russie et de Belgique.

# Luxemburger Wort

No 129-130 / Mittwoch, 9. Mä 1945

für Wahrheit und Recht

Sigfriedsträß 6-8 / Tel.-No 67-41

## Der erste Tag des Friedens

### DIE ALLIIERTEN STAATSMÄNNER VOR DEM MIKROPHON

#### CHURCHILL

Premierminister Churchill gab gestern in London die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht bekannt. Premierminister Churchill erklärte dabei, die Feindseligkeiten würden am 9. Mai eine Minute nach Mitternacht eingestellt. Churchill gab ferner bekannt: am 7. Mai, um 2.41 Uhr, wurde im Hauptquartier General Eisenhowers die bedingungslose Kapitulation der deutschen Land-, See- und Luftstreitkräfte in Europa vor den alliierten Armeen und vor den Sowjetarmeen unterzeichnet. Für das alliierte Hauptquartier unterzeichneten General Smith, der Stabschef General Eisenhowers, sowie General François Sevès. Die Kapitulation wurde am 8. Mai, in Berlin durch Ratifikation bestätigt. Die alliierten Vertreter sind General Tedder und General de Lattre de Tassigny, die beide für General Eisenhower unterzeichnen. Für die Rote Armee zeichnet Marschall Zhukow. Die deutschen Vertreter werden der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, sowie die Befehlshaber des deutschen Heeres, der Kriegsmarine und der deutschen Luftstreitkräfte sein. Offiziell werden die Feindseligkeiten heute eine Minute nach Mitternacht eingestellt werden. Aber um nicht noch mehr Menschenleben unnötig zu opfern, erklart das Signal: „Feuer einstellen“ bereits gestern mittag entlang der ganzen Front, und die Kanalinseln, die uns besonders am Herzen liegen, werden bereits heute befreit. An verschiedenen Punkten leisteten die Deutschen den Russen noch Widerstand, sollten sie denselben bis heute Mitternacht nicht eingestellt haben, so stellen sie sich natürlich außerhalb des Schutzes, den ihnen das internationale Recht gewährt und werden von alliierten Streitkräften von allen Seiten angegriffen werden. Es ist verständlich, daß an so langen Frontlinien und infolge der Desorganisation der deutschen Nachrichten-Übermittlung dem Befehl zur Kapitulation nicht sofort an allen Punkten der Front Folge geleistet werden kann; aber nach unserer Meinung stellt das keinen Grund dar, der Nation die bedingungslose Kapitulation, die in Reims unterzeichnet wurde, länger vorzuenthalten. Es kann uns auch nicht davon abhalten, den heu-

(Schluß nächste Seite)

#### ONS GRANDE-DUCHESSE

Le'w Letzeburger!

De gr'ossen Dag, op den d'ganz civilis'ert Welt me' ewe' 5 Joer gewärt huet, ass endlech do! Deitschland huet bedingungslos kapitule'ert, an de Krich an Europa ass aus.

Mir fillen alleguer, wat den Dag fir d'Menschhët bedeit. E Sieg vun de Preisen wär eng Katastroph gewiischt, an der d'selbstännegt Liéwen vun alle klenge Länner zo' Grund gänge wär. D'Letzeburger Hémecht wär haut vun der Laiddkärt verschwonne. Millio'ne vu Mönsche wären an d'Sklaverei geroden an hätten alles verluer, wat d'Sche'nhët an d'Gléck vum Liéwen ausmecht. No dem, wat mir an déne 5 Joer d'urchléwt a gelidden hun, spire mir et besser we' jé, wat d'Freihët an d'Mönsherechter ons west sin.

Am Moment, wo' mir zo' engem neie Liéwen erwächen, denke mer mat Bewonnerong an Dankbarkët un de' de' ons aus deischerer Nuecht erem an d'Licht vun der Freiheitsonn gefe'ert hun. Mer denken un ons gr'oss Allie'ert, Amerika, England a Russland, dénen Europa seng Liberatio'n verdankt. Mer denken och a Frankreich, dat ünner déne schw'eerste Conditio'ne sein Del zo'm gemeinsame Sieg beiged'ro'n huet, an un all de' allie'ert Länner, de' matgekämpft hun.

Mé mer vergiessen och net onst égent Vollek. Letzeburg huet seng Helden a seng Martyrer, de' fir d'Cause vun der ganzer Menschhët gestriden a gelidden hun. Hirt Bludd huet sech vermöschd mat dem vun hiren allie'erte Bridder. U sie denke mir haut mat Stolz, well d'urch sie ganz besonnesch huet d'Letzeburger Vollek bewisen, dat et Recht huet op eng Platz an der neier Welt. Dausende vu Leit sin nach an der Friemd, a verlängere fir hémbrecht ze gin. Mir gre'ssen si haut aus ganzem Hertz a werden net ro'en an net raschten, bis si all bei ons sin, an d'Letzeburger Familjen erem komplett ass.

Le'w Letzeburger! Den Dag vun haut ass neme me'glech gin d'urch d'Kräft vun der Enekkët vun alle Länner, de' d'Freihët gär hun. Och bei ons am Land sin dem Feind seng Plange gescheitert, well de' gudd Letzeburger zsummegehälen hun an éneg woren. Dem Gécht vun der Enekkët wölle mir och am Fridden trei bleiwen.

De Feind huet am Land vill Ruinen hannerloss, moralesch a materiell Ruinen. Ere'scht wann de' beseitigt sin, ass de Sieg perfekt. Ech fanne keng Wieder, fir meng Bewonnerong auszudrücken fir dat, wat ech an onsen zerste'erte Stiéd an Dierfer erléwt hun. Ons Letzeburger Familjen, de' am Krich alles verluer hun, fanne bei de Ruinen an op de Griéwer de Courage fir Haad unnd'Wierk ze léen, an der Iwerzégong, dat se d'urch hirt égent Léd zur Rettong vun der Hémecht beiged'ro'n hun. Et ass mir richtig zo' Hierze gáng, we' d'Arbechter vum Kanton Esch mir versichert hun, si ge'ngen all hir Kräft fir den Opbau vun den zerste'erten Dierfer aetzen. Dat ass echt Letzeburger Solidarité'!

Eso' gi mir mat guddem Willen a guddem Mut all zsummen un d'Arbecht. Onser Herrgott am Himmel werd ons d'Kräft gin d'Wierk geschwönn a glécklech zo'm gudden Enn ze fe'eren.

## Eine Welt voll Jubel

### Die Nachricht der Kapitulation löste überall spontane Freudenkundgebungen aus

In sämtlichen alliierten und neutralen Hauptstädten der Welt wurde die Nachricht von der Kapitulation Deutschlands mit großer Begeisterung aufgenommen. In Paris zog eine jubelnde Menschenmenge durch die Champs Elysées zum Grab des unbekanntesten Soldaten, wo sie sich dann in tiefer Dankbarkeit und heiliger Sammlung vor dem unbekanntesten Soldaten verneigte. London bot nach Aussagen britischer Rundfunkberichte an den beiden letzten Tagen ein Bild wie noch nie zuvor in seiner Geschichte. Auch in den übrigen englischen Städten, bis hinein in das letzte Dorf, fanden frohe Feiern statt. Die Engländer verbrannten am Montagabend auf öffentlichen Plätzen die letzten Reste ihrer Verdunkelungsvorhänge. In Washington, New-York, Chicago, San Francisco, überall das gleiche Bild froher Begeisterung. Von den Wolkenkratzern regnete es ununterbrochen in bunten Farben Konfetti-Schnitzeln. In San Francisco wurde die Kon-

ferenz der Vereinten Nationen durch eine 2 Minuten-Pause unterbrochen, während welcher sich die Delegierten aller Nationen in Ehrfurcht vor der Größe des Ereignisses beugten. Die Außenminister der vier Großmächte sprachen dann über den Rundfunk eigene Botschaften an ihre Länder.

Auch in den neutralen Ländern fand die frohe Botschaft, daß dem Krieg in Europa ein Ende bereitet sei, frohen Wiederhall. Trotz Polizeiverbot war Genf mit einem Meer von alliierten Fahnen überschwemmt.

... in Moskau

Moskau gab gestern abend bekannt, daß die deutsche Kapitulation gegenüber der Roten Armee unterzeichnet sei und sofort in Kraft treten werde. Aus diesem Grunde wird heute in Moskau Feiertag sein. Es sind Vorbereitungen getroffen, — so erklärt der Moskauer Rundfunk — diesen freien Tag so zu gestalten, daß man sich in der Sowjetunion nach Jahrhunderten noch daran erinnert.

... in Holland

In Amsterdam, Utrecht und anderen holländischen Großstädten sind kanadische, britische und alliierte Truppen gestern eingerückt.

... in der Schweiz

Die Schweiz hat die Nazi-Partei auf schweizerischem Gebiet aufgelöst. Die deutsche Gesandtschaft in Bern wurde behördlicherseits geschlossen und dem deutschen Gestandten sowie dem Gesandtschaftspersonal bedeutet, das schweizerische Gebiet sofort zu verlassen, andernfalls sie interniert werden müßten.

... in Norwegen

Norwegen ist wieder frei. Die alliierten Bevollmächtigten trafen gestern nachmittag ein. Britische Kriegsschiffe liegen im Hafen von Oslo. König Gustaf

von Schweden sandte eine Glückwunschbotschaft an König Haakon von Norwegen.

... und in Deutschland

In Deutschland feierten am Montagabend die alliierten Soldaten in jeder Ortschaft die Unterzeichnung der deutschen Kapitulation durch Freudenfeuer und Kanonenschüsse.

#### Schlußstrich unter den Nationalsozialismus

Großadmiral Dönitz erklärte gestern in einer über den Sender Flensburg gerichteten Rundfunksprache an das deutsche Volk: „Ich weiß nicht, ob ich imstande sein werde, in den kommenden Wochen und Monaten die Leiden des deutschen Volkes abzuschwächen. Die Grundlagen, auf denen das Reich aufgebaut war, sind zerborsten. Die Einheit von Staat und Partei besteht nicht mehr. Die Partei ist vom Schauplatz ihrer Tätigkeit abgetreten.“

#### Kein Hitler-Gruß mehr!

Der gestrige OKW-Bericht erteilt den Befehl an die Wehrmacht, den militärischen Gruß statt des Hitler-Grußes anzuwenden.

#### Goebbels tatsächlich tot

Die Leiche Dr. Goebbels', des Nazi-Ministers für Volksaufklärung u. Propaganda, die seiner Frau und seiner Kinder, wurden in einem Luftschutzkeller in Berlin aufgefunden. Sie hatten Gift genommen.

#### König Leopold befreit

König Leopold der Belgier, seine Gemahlin und seine Kinder wurden von den Alliierten auf deren Vormarsch durch Süd-Deutschland in einem Lager in Strobel bei Salzburg befreit. Sie befinden sich augenblicklich in der Schweiz.

#### TRUMAN

Gleichzeitig mit Premierminister Churchill gab Präsident Truman die Nachricht der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands in Washington bekannt. Der Präsident erklärte dabei: „Die heilige Stunde des Sieges über Deutschland ist gekommen. Die Fahnen der Freiheit wehen über ganz Europa.“ Der Präsident erinnerte daran, daß die Amerikaner sich an dem hohen Preis beteiligten, den die Niederringung Nazi-Deutschlands forderte. Er rief die Amerikaner auf, ihre Schuld

Heute um 12 Uhr spricht der Hl. Vater zur ganzen Welt.

die sie vor ihrem Gott und ihren Kindern haben, durch harte Arbeit in den kommenden Monaten abzutragen. Er sprach sodann davon, daß mit der Kapitulation Deutschlands erst die halbe Arbeit getan sei. „Erst wenn die letzte japanische Division kapituliert hat, wird der Sieg für uns vollendet sein. Wir müssen arbeiten, um die Wunden einer leidenden Welt zu verbinden und einen dauernden Frieden zu schaffen, der in Gesetz und Recht verankert ist. Das können wir nur mit harter, mühseliger Arbeit und wenn wir mit unseren Alliierten im Frieden so zusammenarbeiten, wie es uns im Krieg möglich war.“ Der Präsident schloß seine Ansprache an das amerikanische Volk mit folgenden Worten: „Damit erkläre ich, Harry F. Truman, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika: Der Sonntag, 13. Mai, wird zum Tag des Gebetes bestimmt.“

Darauf ließ der Präsident frische Blumen auf das Grab Roosevelts legen. Frau Roosevelt war gestern in Newyork anwesend.

#### König Georg VI.

Gestern abend sprach der englische König über den Rundfunk zur britischen Völkfamilie. Der König erklärte: Wir wollen uns heute dankbar vor dem Allmächtigen beugen, für die Gnade, die er uns geschenkt hat. Deutschland, das ganz Europa in den Krieg stürzte, ist endgültig geschlagen. In dieser Stunde laßt uns zuerst dorer gedenken, die auf dem Kampffelde liegen geblieben sind, laßt uns aller Männer, aller Frauen gedenken, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben gaben.

#### Die Himmelfahrt Christi

bedeutet die höchste, schier ungläubliche Ehrung unserer menschlichen Natur, die im Schoß der Gottheit selber Aufnahme findet.

So hat im Religiösen der echte Adel des Menschen seinen Ursprung sowohl als auch seine Krönung und höchste Vollendung.

Jener Adel, für den die Welt fünf lange Jahre gestritten.

Den wir auch im Frieden gegen die Feinde des Innern verteidigen und durch echt soziales Denken und Handeln für alle Zukunft sichern wollen.

D'Grande-Duchesse bei der Oktavprozessio'n



Photo: R. Geisler